
P. o. germ.

Bornhauser







# Der
# heilige Gallus.

Eine Festgabe

von

Thomas Bornhauser.

Weinfelden,
bei Wilhelm Rueß.
1842.

Den

**Sängern und Sängerinen**

von

**Appenzell, St. Gallen & Thurgau,**

sowie

**den Gesangfreunden**

vom rechten Ufer des Bodensees, Konstanz und Ravensburg

überreicht

dieses Büchlein als Erinnerung an das in Arbon am 4. Juli 1842

gemeinsam gefeierte

**Gesangfest**

mit biederem Gruße

der

**Verfasser.**



Bisher habe ich meine schriftstellerischen Versuche weder mit Zueignungen noch mit Vorreden begleitet, weil ich fühlte, daß mir das abgeht, was gewöhnlich den Hauptbestandtheil der Zueignungen ausmacht, und weil ich glaube, daß gute Bücher, zumal gelungene Werke der Dichtung sich selber erklären sollen. Heute aber erlaube ich mir eine Ausnahme von der Regel.

Hier in Arbon steht eine kleine Kapelle, die freundlich über das weite Wasserbecken nach Bregenz und Lindau hinüberschaut. In der Mauer des Kirchleins ist ein Stein mit zwei Vertiefungen, in welchen der fromme Sinn des Landmanns die Fußstapfen des heiligen Gallus verehrt. Es geht zwar diesem Stein, wie dem Felsen in der Grotte zu Bethlehem; er wird oft mit ungläubigem Lächeln betrachtet. Doch steht mitunter auch ein denkender Fremdling vor der Kapelle und erkennt im Steine nur ein Sinnbild dessen, was sich in höherer Bedeutung rings um den Bodensee kund gibt. Diese Dörfer und Städte, dieses Paradies der Berge und Thäler, diese christliche Bildung, diese vermehrte Volkswohlfahrt — es sind dieses alles die Fußtritte des großen

Heiligen, stille aber bleibende Zeugen seines schönen Wirkens und Waltens.

Der fromme Gallus ist daher eine ehrwürdige Gestalt der Vergangenheit, bei welcher mein Geist von Jugend auf gerne verweilte. Besonders war das der Fall, seit ich der Nachfolger des Priesters Willimar geworden. Ich las die alten Legenden, ich träumte mich in jene Zeit zurück, wo das Christenthum in unsern Gegenden ausgebreitet wurde und ergänzte, wenn das große Ereigniß an meiner Seele vorüberzog, das, was die Geschichte verschwieg, gerne nach meiner Weise.

Meine Weise wird zwar manchem Andern nicht gefallen. Leute, welche den Alterthümler höher stellen, als den Dichter, werden z. B. das Kolorit meines Gemäldes rügen und statt der orientalen Fülle eine mehr legendenartige Darstellung wünschen. Allein ich wußte, was ich that. Ich wählte den biblischen Ton, weil er der Würde des Gegenstandes angemessen ist, und weil er beim Volke mehr Anklang findet als die Sprache des Mittelalters. Noch mehr! Ich wählte diese Art der Darstellung, weil die kühnen Angriffe der neuern Kritik meine Vorliebe für die biblische Form verstärkt hatten. Ich hielt den Koran gegen das neue Testament; ich verglich die ermüdenden Ermahnnngen des Propheten von Mekka mit den wunderlieblichen Erzählungen unserer Evangelien. Da konnte ich dem Triebe der

Nachahmung nicht wiederstehen und mein heiliger Gallus war vollendet.

Und nun — wem soll ich das Werk meiner stillen Begeisterung übergeben? Wer wird im Hader der kirchlichen und politischen Parteien noch Zeit finden eine anspruchslose Dichtung zu lesen? Wer wird Geschmack und Unbefangenheit genug besizen, das Ergebniß meiner einsamen Stunden gehörig zu würdigen? So fragte ich und schon wollte ich die Handschrift in mein Pult verschließen. Da erschien der 4. Juli 1842, wo die Sänger und Sängerinen von Thurgau, Appenzell und St. Gallen, von Konstanz, Lindau, Bregenz, Ravensburg u. s. w. in Arbon ihre große Gesangaufführung hielten. Ein Kulturfest an dem Orte, wo vor 1200 Jahren die ersten Elemente christlicher Bildung in die allemannischen Wälder ausgestreut worden! ein harmonischer Volksgesang über der Todesstätte des heiligen Gallus, ein Volksgesang, zu welchem die deutschen und schweizerischen Länder in weiter Runde um den Bodensee ihre Söhne und Töchter sendeten!

Wohlan! jezt weiß ich, wem ich meinen Gallus übergeben will. Euch, ihr Sänger und Sängerinen! Ihr schleppet zwar keine Steine zusammen, um Palläste zu bauen für die Jünger Loyolas; aber ihr fröhnet auch nicht dem Materialismus des rohen Sinnengenusses. Ihr verbindet mit der Religion der Väter die erhöhte Bildung unsers Jahrhunderts;

ihr einet des Glaubens Wärme mit des Geistes Licht. Aus euern seelenvollen Tönen weht mir ein poetischer Hauch entgegen. Wir verstehen uns. Nehmet dieses Büchlein hin, damit es euch den großen Abstand vergegenwärtige, der zwischen dem Ende des sechszehnten und der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts waltet. Nehmet es hin! Für Leute, wie ihr seid, habe ich meinen Gallus geschrieben.

Arbon im Juli 1842.

**Bornhauser.**

## I. Kapitel.

---

### Die Wildniß.

1.

Zwanzig Menschenalter waren dahingeschwunden, seit der Stern ob Bethlehems Hütte gestanden, in welcher das Kindlein lag, von dem das Heil ausging über die sündige Welt.

2.

Da theilten sich die Söhne Childeberts in das Reich der Franken, Dietbert erhielt Austrasien und sein Bruder Dieterich Burgund.

3.

Und König Dietbert sprach: Unser Vater Childebert hat übel gethan, daß er Thurgau, Sundgau und Elsaß wegriß vom Herzogthum Allemanien. Lieber! gib mir diese Lande wieder. Denn wo du nicht also thätest, würde ich mein Heer aufbieten und mit gewappneter Hand nehmen, was zu Austrasien gehörte von Alters her.

4.

Dieterich aber erschrack ob solcher Rede, denn er liebte die Ruhe und das Vergnügen; sein Bruder aber war gewaltig im Krieg. Und nachdem er mit seiner Großmutter Brunhild sich berathen, was er thun solle, antwortete er seinem ältern Bruder:

Der Hader zwischen Brüdern ist böse und bringt Schande dem Sieger und dem Besiegten. Nimm also die Länder, nach denen dein Herz gelüstet und laß Frieden sein zwischen dir und mir.

5.

Also sprach König Dieterich. Und Dietbert nahm die Länder und übergab sie zur Verwaltung einem seiner Räthe, einem alten Kriegsmanne, mit Namen Gunzo.

6.

Herzog Gunzo aber schlug seinen Wohnsiz in Ueberlingen auf, nicht weit von Konstanz, an dem Wasser, das man Wodansee, später aber das schwäbische Meer hieß.

7.

Damals gab es der festen Schlösser und der größern Dörfer noch wenige in dieser Gegend. Die Städte, die zu den Zeiten der Römer geblüht hatten, lagen meistens in Trümmern. Denn der Allemanne haßte die Städte, weil er sie für Kerker ansah, die des freien Volkes nicht würdig wären.

8.

Es war düster und wild um den Wodansee und ein finsterer Geist schwebte über der Tiefe der Fluth.

9.

Nächtliche Eichenwälder, hier und da unterbrochen durch einzelne Weiler und Höfe, umsäumten die Gestade, von den Trümmern des alten Briganziums an bis hinab nach Gaunodurum. Und schwarzes Tannengehölz beschattete die Thäler an der Thur und die Höhen an der Sitter.

10.

Regnerische Wolken umlagerten gewöhnlich die Riesengestalten des Gebirgs. Und selten gelung es der freundlichen Sonne, die Nebel wegzuscheuchen vom blauen Spiegel des Sees.

11.

Brummend wandelte der Bär durch das Schweigen der Wildniß und in der Einöde heulten die Wölfe ihr fürchterliches Lied.

12.

Rauh war die Natur, aber rauher noch war der Mensch, der diese Natur bewohnte.

13.

Mit Bogen und Wurfspies bewaffnet drang der Waidmann in die Finsterniß des Waldes; und sein Herz erzitterte nicht, wenn er das Brüllen des Auerochsen vernahm, der mit dem Horn im Sand wühlte; oder wenn er hörte, daß der struppige Eber zum Kampfe sich rüstete und seine Hauer wezte am Stamme der hundertjährigen Eiche.

14.

Die Väter dieses Volkes pflegten beim Festmahl aus den Schädeln der erschlagenen Feinde zu trinken. Und der Geist der Väter ruhte auf den streitbaren Söhnen.

15.

Die Jagd war das Vergnügen des Allemannen und beim Rufe des Schlachthorns jauchzte Divikos Enkel.

16.

Wohl sah man den Schiffer etwa den Angel auswerfen in

die kreisende Seefluth und den Hirten aus dem gelichteten Walde hervortreten, um am grünen Abhange die Heerde zu hüten.

17.

Aber den Pflug, den nützlichen Pflug erblickte man noch selten an den Ufern des waldumkränzten Sees.

18.

Es fehlten die sanfteren Künste des Friedens, es fehlte das, was den Barbaren zum Menschen, und den Menschen zum Engel macht.

19.

Das Christenthum fehlte.

20.

Kühne Herolde Gottes hatten in andern Gegenden Austrasiens das Wort des Lebens verkündet; fromme Einsiedler hatten im Dunkel öder Wildnisse die Fackel des Evangeliums aufgesteckt.

21.

Ueber dem Wodansee hing noch des Heidenthums finstere Wolke.

22.

Nur in Konstanz, wo der Bischof Gaudenzius saß, glänzte das vergoldete Kreuz auf dem Kirchthurm, und in Arbon stand bescheiden ein christliches Bethaus.

23.

Sonst aber sah es traurig aus im Lande der Alpen und traurig in den Gauen der Ebene. Auf allem Volke lastete Wodans blutiger Wahn. Nacht und Geistesschlaf, wohin man

das Auge richtete, vom Rheine bis zur Donau tiefer, eiserner Geistesschlaf.

## II. Kapitel.

### Der sterbende Christ.

1.

Das Städtchen Arbon war ein kleiner, aber ein anmuthiger Ort.

2.

Von der Hand der Römer erbaut lag es heiter und fruchtbar in der Mitte schwarzer Wälder, wie eine grünende Insel im sandigen Meere der brennenden Wüste.

3.

Ueber den reichen Kornfeldern prangten die früchtebeladenen Bäume und am rebenbepflanzten Hügel reifte die süße Traube.

4.

Woher kommt dem Orte dieser Segen? fragten verwundert die Heiden.

5.

Aber der Segen kam von Gott.

6.

Denn die Bewohner Arbons hatten die Gözen von sich gethan und zum lebendigen Gotte sich gewendet, und sie beteten ihn an im Geiste und in der Wahrheit.

7.

Wer zuerst in Arbon das Evangelium gepredigt habe, das erzählt die Geschichte vergangener Zeiten nicht. Nur so viel wissen wir, daß in den Tagen Dietberts, des Königs von Austrasien, der Priester Willimar in Arbon lebte.

8.

Und Willimar war ein gottesfürchtiger Mann, der redlich wirkte im Weinberge des Herrn.

9.

Er hatte aber viel zu leiden um Christi willen. Die Heiden der Umgegend haßten ihn und die kleine Christengemeinde, denn die neue Lehre war ein Gräuel in ihren Augen und ihr Herz war voll Neides ob der Fruchtbarkeit, womit Gott den Boden der Gläubigen segnete.

10.

Und es geschah eines Tages, daß der Geist des Herrn zu Willimar redete und sprach: Siehe! der alte Günter ist schwer erkrankt, der arme Schiffer in der einsamen Hütte am See. Und er wird nicht mehr aufkommen von seinem Lager.

11.

Da rief der Mann Gottes seinen Gehülfen, den Jüngling Hiltibold und sagte: Der alte Günter ist schwer erkrankt und er wird nicht mehr aufkommen von seinem Lager. Wohlan! wir wollen uns aufmachen, damit wir ihn trösten und salben und die himmlische Zehrung ihm reichen auf den Weg, den er wandeln soll.

12.

Und Willimar zog sein weißes Priesterhemd an, und beide gingen dem Ufer entlang nach der einsamen Hütte am See.

13.

Der Priester trug das Heiligthum, vor welchem der Christ sich neigt in gläubiger Andacht. Ihm zur Seite schritt Hiltibold mit der Laterne und dem tönenden Glöcklein.

14.

Und als die Männer ihren Weg gingen, begegnete ihnen eine Jungfrau, schön von Gestalt und prächtig gekleidet. Die saß auf einem stolzen Schimmel, umringt von Reisigen, von Knechten und Mägden, zu Fuß und zu Roß. Der Jungfrau blonde Locken fielen lieblich auf den blendend weißen Nacken hinab, und in der Sonne glänzte der Bogen von Stahl und der Köcher von Gold.

15.

Es war Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo, der Allemannien beherrschte im Namen des Königs Dietbert. Sie hatte Ueberlingen am Morgen verlassen und war im Schiffe mit ihrem Gefolge über den See gekommen, um das Waidwerk zu treiben in den Wäldern, die den Fuß des Sentis umlagern.

16.

Der Helfer Hiltibold klingelte mit dem hellen Glöcklein und der Priester erhob sein Sakrament, auf daß die nahende Schaar sich neige vor dem, der alle Menschen erlöste.

17.

Des Herzogs Tochter aber spottete sein und sprach: Was soll das, guter Mann mit dem Chorhemd?

18.

Und Willimar antwortete: Das Glöcklein mahnet dich, o Jungfrau, daß du niederkniest und anbetest, Gott anbetest, der alle Welt erschaffen, und Jesum Christum, unsern Heiland, der alle Menschen erlöst hat.

19.

Und die Jungfrau lachte und sprach: Mit Nichten. Das schöne Jagdkleid, das König Siegbert mir schenkte, beflecke ich nicht um des Dinges willen, das du dort in den Händen trägst. Mein Gott heißt Wodan und mein Heiland ist Freia, die Göttin der Liebe.

20.

Geh' also mit deinem gekreuzigten Heiland, der so traurig ist, als Du. Geh'! und nimm den Jungen hier mit dir. Lieber als den Klingklang seiner Schelle höre ich das Waldhorn, das mich zur Jagd, oder die Geige, die mich und die Mädchen da zum Tanze ruft.

21.

So spottete die leichtfertige Jungfrau.

22.

Einer der Kriegsknechte wollte dem Priester das Hochwürdigste aus der Hand reißen. Doch Friedeburg winkte: Laß den Christen. Du siehst ja, daß Männer, die am hellen Tage der Laterne bedürfen, nicht beim Verstande oder nicht nüchtern sind.

23.

Sie sprach es und verschwand mit ihrem Gefolge im Dickicht des Waldes.

24.

Willimar sah den Heiden noch eine Weile schweigend nach und eine Thräne zitterte über seine blasse Wange.

25.

Soll ich der Fürstin und ihrem Trosse fluchen? fragte der Helfer Hiltebold.

26.

Fluche nicht! entgegnete der Mann Gottes.

27.

Er blickte betend zum Himmel empor. Aber Hiltibold verstand nicht, was der Priester betete.

28.

Hierauf zogen beide ihres Weges, bis sie zur Hütte gelangten, wo der Kranke lag.

29.

Und als sie eintraten in die Hütte, richtete der alte Günter sich auf und sprach mit schwacher Stimme zu Willimar:

30.

Mit mir geht es zu Ende, ehrwürdiger Vater, darum hat es mich herzlich verlangt, dein Antliz noch ein Mal zu sehen und dir dafür zu danken, daß du mich auf den Weg des Lebens gebracht.

31.

Meine Verwandten haben mich, wie du weißt, heftig darum verfolgt, daß ich durch deine Predigt mich zum Christenthum bekehren ließ. Sie haben den Herzog Gunzo wider mich eingenommen, daß er mir meine Lehen und Güter entzog und von Haus und Heimat mich trieb.

32.

Aber ich vergebe ihnen, wie Jesus seinen Mördern vergab.

33.

Obgleich ich in dieser armen Hütte manchen trüben Tag verlebte und kümmerlich mein Weib und meine Kinder von dem nährte, was See und Wald mir bot, so war ich doch reich in Gott.

34.

Sieben Kinder stehen hier vor meinem Lager von Stroh. Ich hinterlasse ihnen kein Gut der Erde, aber den Schaz des christlichen Glaubens.

35.

Ihre Mutter starb vor einem Jahre und mich ruft der Herr heute von hinnen. Aber ich scheide getrost, denn es sind gute Kinder. Und gute Kinder haben einen Vater an Gott.

36.

Also sprach der sterbende Fischer.

37.

Dann bekannte er seine Sünden dem Priester, betete und empfing das heilige Abendmahl. Und nachdem er den Leib des Herrn empfangen und mit dem Oehle geweiht worden, sank er auf sein Lager zurück, wurde bleich und starb.

38.

Die Kinder weinten und schluchzten sehr. Und ihr Geschrei ging den Männern zu Herzen.

39.

Weinet nicht, mahnte Willimar, euer Vater ging zu Gott und für euch will ich sorgen.

40.

Dieses sagend ließ er die beiden ältesten Söhne in der Hütte zurück, damit sie bei der Leiche wachen und beten möchten. Die fünf kleinern Kinder aber nahm er mit sich nach Hause.

---

## III. Kapitel.

---

### Die Waisen.

1.

Als nun der Priester nach Arbon gelangte, wunderten sich die Nachbaren darüber, daß er fünf Kinder bei sich hatte.

2.

Martha aber, die Schwester Willimars, die demselben das Haus besorgte, erschrack sehr.

3.

Lieber Bruder, sprach sie, wo denkest du hin? Du weißt ja, daß du kein Einkommen hast wie die Priester Wodans, und daß uns selber oft das Nöthige gebricht.

4.

Verstände ich nicht, alles zu Rathe zu halten, wahrlich du müßtest oft Mangel leiden.

5.

Und jezt vergiltst du meine Sorgfalt dadurch, daß du auf ein Mal fünf Kinder ins Haus bringst.

6.

Und hätten wir auch der Wiesen und Aecker noch mehr — wie schickt sich solch Gewühl für die Wohnung des christlichen Priesters und der Lärm der Kinder — wie verträgt er sich mit der Andacht deines stillen, sinnenden Geistes?

7.

Und Willimar entgegnete: Gedenke des Propheten Elias und der Wittwe von Sarepta: Der Gott, der den Oehlkrug der Wittwe segnete, lebt auch heute noch.

8.

Wer die jungen Raben nährt und des Feldes Lilien kleidet, sollte der nicht auch noch Nahrung und Kleidung übrig haben für die Kinder christlicher Eltern?

9.

Oder sollte seine Hand den verlassen, der solcher Waisen sich erbarmet?

10.

Sagt ja doch Jesus Christus: Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf.

11.

Sei nicht ungläubig o Martha, sondern gläubig.

12.

Erquicke die guten Kinder mit Milch und Brot und gib ihnen, wo sie ihr Haupt hinlegen können für die kommende Nacht. Der Herr hat sie heute schwer heimgesucht, sei du der Engel, der ihnen Balsam träufelt in das verwundete Herz.

13.

Also sprach der Priester und Martha that nach seinem Willen.

14.

Willimar aber ging hinab in den Garten, wo eine schöne Aussicht sich öffnete auf den blauen Spiegel des Sees und auf die grauen Berge, die hoch emporragten aus dem Gürtel schattiger Wälder.

15.

Und er gedachte bei sich selbst: Ach die Reichen dieser Welt könnten viel Gutes thun mit ihrem Mammon und sich eine herrliche Ernte bereiten von ihrem todten Metalle auf den Tag des Gerichtes. Aber umsonst steht an ihrem Lebenswege die Armuth und streckt flehende Hände nach ihnen aus. Sie kennen der Armuth herbes Loos nicht und ahnen nicht des Wohlthuns süße Himmelsfreude.

16.

Der Helfer Hiltibold, der den Priester im Garten wandeln sah, gesellte sich zu ihm und sagte: Ehrwürdiger Vater, deine Schwester hat doch ein wahres Wort geredet. Du kannst die sieben Kinder nicht alle aufnehmen unter dein Dach.

17.

Willimar antwortete: Ich weiß das. Höre also den Gedanken, den der Herr mir ins Herz gegeben.

18.

In drei Tagen wird man den alten Günter zu Grabe tragen. Wenn dann die Leute versammelt sind, will ich die Kinder in ihre Mitte stellen und sagen, daß hier das Erbe des Glaubens sei, das der fromme Günter der Gemeinde hinterlassen.

19.

Segnet alsdann der Herr meine Predigt, daß die Worte

meines Mundes nicht auf die Erde fallen: so wird sich wohl da und dort eine Hausthür öffnen für die ältern fünf Kinder. Die zwei jüngsten behalte ich gerne.

20.

Sollten dir der Kinder zwei bleiben, erwiederte Hiltibold, so überlaß das eine mir. Ich will es bei meiner Mutter unterbringen; denn meine Mutter ist nicht arm.

21.

Während die Männer sich also besprachen, kam Martha eilends in den Garten und rief: Was will das werden? Eine Schaar bewaffneter Männer und Frauen hält vor dem Pfarrhause still. So mein Auge mich nicht täuscht, sind es die Diener des Herzogs. Ach! wer wird uns erretten von den Händen unsrer Feinde?

22.

Und Willimar sprach: Laß dir das Herz nicht entfallen, o Martha. Wenn Gott mit uns ist, wer mag wider uns sein?

23.

Kaum hatte der Priester das Wort vollendet, so trat Friedeburg, des Herzogs Tochter in den Garten und fragte: Wo ist Willimar, der Priester der Christen?

24.

Hier bin ich, antwortete ruhig der Mann Gottes. Gegrüßt sei mir die Tochter meines Herrn! Was führt die fürstliche Jungfrau unter das arme Dach des christlichen Priesters?

25.

Und Friedeburg entgegnete: Ich höre, der alte Günter sei gestorben. Hätte ich heute gewußt, daß du und dieser Jüng-

ling hingingen, den Sterbenden zu trösten; wahrlich, ich hätte, statt euer zu spotten, mich selbst mit euch hinbegeben zur einsamen Hütte am See.

26.

Günter hatte Gnade gefunden vor den Augen meines Vaters und der Herzog hielt ihn wie seinen eigenen Sohn. Denn Günter war ein treuer Diener und ein tapferer Held am Tage der Schlacht.

27.

Der einzige Fehler dieses Mannes war, daß er deiner Predigt sein Ohr lieh und von den Göttern seiner Väter sich wandte. Dadurch ward ihm die Seele Gunzos entfremdet. Und so hat die Lehre vom Kreuz dem ehrlichen Alten viel Kreuz gebracht.

28.

Je nun! das Wasser, das die Thorheit ausgegossen, schöpft keine Weisheit wieder auf; und was wir gestern gethan, das macht heute keine Reue ungeschehen.

29.

Indessen wäre es nicht recht, wenn die schuldlosen Kinder für das büßen sollten, was ihr Vater, oder vielmehr was du verschuldet, christlicher Priester.

30.

Ich komme daher, dir zu sagen, daß ich den Herzog Gunzo bitten will, er möchte doch nachlassen von seiner Strenge und den Kindern seines treuen Dieners die entzogenen Güter wieder geben.

31.

Dir aber, Mann des Kreuzes, der du nie rastest, deinen traurigen Glauben auszubreiten, dir Willimar zürne ich um

des Unglücks willen, das dein Wort über den armen Günter und seine Kinder gebracht hat.

32.

So sprach die junge Fürstin und ging.

---

## IV. Kapitel.

---

### Der Traum.

1.

Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören? seufzte Hiltibold.

2.

Eine harte Rede für mich, aber ein Wort der Gnade für unsere guten Waisen, entgegnete Willimar.

3.

Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit finden.

4.

Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden — sprach Hiltibold. Diese Heidin wird es einst bereuen, daß sie die Heiligen des Herrn so stolz behandelte, wenn sie an jenem Tage umsonst anklopfen wird an den Pforten des himmlischen Reiches.

5.

Und Willimar antwortete: Lieber! lassen wir das. Wer war zugegen, als Gott seine Rathschlüsse faßte? und wer hat

den Maßstab in der Hand, daß er sagen könnte: Bis hieher darf das Erbarmen Gottes gehen und nicht weiter.

6.

Die Jungfrau ist stolz, aber gerecht. Sie hat einen heidnischen Glauben, aber ein christliches Herz.

7.

Richten wir also nicht. Friede sei, Gottes Friede mit dieser Friedeburg. Denn sie hat sich unserer Waisen erbarmet.

8.

Das Uebrige wollen wir dem Vater überlassen, der in den Himmeln ist. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

9.

Also sprach der Priester von Arbon, dann ging er in die Kammer, wo die Kinder waren und erzählte ihnen, was Friedeburg geredet hatte.

10.

Martha aber und die Kinder wollten es anfänglich nicht glauben.

11.

Mehr als eine Freudenthräne floß und mehr als ein Gebet stieg in jener Nacht zu Gott empor für das Heil der fürstlichen Jungfrau.

12.

Und es geschah, daß Willimar in derselben Nacht einen wunderbaren Traum träumte.

13.

Es däuchte dem schlafenden Priester, Martha sei sehr geschäftig das Haus zu reinigen und einen Saal auszuschmücken,

in welchem sie zwölf Stühle um einen runden Tisch stellte, der mit einem bunten Teppich bedeckt war.

14.

Ein Tintengefäß, eine Adlerfeder und ein aufgeschlagenes Evangelienbuch befanden sich auf dem Tische.

15.

Was schaffst du da? fragte Willimar, erwartest du Gäste?

16.

Eben wurde mir angesagt, daß die zwölf Apostel des Herrn bei uns ihre Herberge zu nehmen gedenken — antwortete die Schwester des Priesters.

17.

Und alsbald, da sie noch redete, traten die zwölf Boten ein; voran ging Petrus und der Jüngling, welchen der Herr lieb hatte.

18.

Johannes aber trug ein Kreuz in seinen Armen.

19.

Und Willimar neigte sein Antliz zur Erde, als die Männer unter sein Dach eintraten. Und er wollte sie mit den Worten begrüßen: Friede sei mit denen, die da kommen im Namen des Herrn. Aber seine Zunge war wie gelähmt, so daß er keinen Laut über die Lippen zu bringen vermochte.

20.

Da sezten sich die Apostel auf die zwölf Stühle um den runden Tisch.

21.

Und nachdem Petrus eine Weile mit der Adlerfeder geschrieben

und Johannes in dem Evangelienbuch gelesen hatte, richtete Petrus sich auf und sprach: Wir haben das Land nun besehen, den See und die Berge. Liebe Brüder, was saget ihr zu unserm Vorhaben?

22.

Und eine Stimme ließ in den Lüften sich hören, wie das dumpfe Getöse eines stark daherrollenden Donners. „Das Land ist wild!“ rief die unsichtbare Stimme.

23.

Ja! versezte der Apostel Petrus, das Land ist wild und die Menschen sind noch wilder. Hier kann das Kreuz nicht wurzeln. Auf! ihr Brüder, schüttelt den Staub von euern Füßen und lasset uns von hinnen ziehen.

24.

Lasset uns weiter ziehen, antworteten die Jünger und verschwanden.

25.

Nur einer zögerte, der Jüngling mit dem Kreuze.

26.

Dem liebenden Johannes schien der Abschied vom See wehe zu thun. Mit dem Blicke der Sehnsucht hafteten seine Augen auf dem spiegelhellen Gewässer.

27.

Und siehe! über die blaue Fluth wandelte eine schöne Jungfrau mit einer goldenen Krone auf dem Haupte.

28.

Die trat zu dem sinnenden Jüngling. Bleibe bei uns! Glaube, liebe und hoffe! Also sprach sie, faßte das Kreuz und pflanzte es andachtsvoll auf in der Einöde des Gebirges.

29.

Und alsbald fing das Kreuz an zu leuchten in der Finsterniß der Wälder. Ein rosenfarbiger Glanz strömte von demselben aus über Thal und Höhe; und es war, als röthen der See und die Alpen sich in der Pracht des siegenden Morgens.

30.

Ein Tempel erhob sich. Glockengeläute und Orgelton wurde laut. Und Engel schwebten in weißen Kleidern durch das reine Blau des Himmels und sangen ihr Halleluja hinab auf das glückliche Land.

31.

Ehre sei Gott in den Höhen, Friede auf Erden und an dem Menschen ein Wohlgefallen.

32.

Also träumte der Priester Willimar und erwachte; und er wußte nicht, wie er den Traum sich deuten sollte.

---

## V. Kapitel.

---

### Der Königssohn.

1.

Weit gegen Mitternacht steigen vor den Blicken des Schiffers große Inseln empor aus den Nebeln des Meeres.

2.

Dort herrschte in den Tagen Childeberts der König Gormal

über die Stämme des schottischen Hochgebirges und über das schöne Eiland, das man wohl auch das grüne Erin nennt.

3.

Und Gormal glaubte an den Herrn Jesum Christum und alles Volk mit ihm.

4.

Wenn er auszog in den Kampf, dann flatterte das rothe Kreuz auf seiner Fahne ob Erins gewappneten Schaaren. Und wenn er heimkehrte aus der Schlacht, dann ging er, bevor er die Schwelle seines Pallastes betrat, in den Tempel und warf vor dem wahren Gotte sich nieder, und dankte dem Herrn der Heerschaaren für den gewonnenen Sieg.

5.

Und der König hatte sich ein festes Schloß erbaut auf dem Berge Kromla, das stattlich hinabschaute auf die blauen Fluthen des Lego=Sees.

6.

Und es begab sich, daß Gormal mit seiner Gemahlin Minona auf dem Söller stand, der stolz sich erhob auf jäher Felswand.

7.

Und sie labten sich am Anblicke der Berge und des freundlichen Geländes, das zu ihren Füßen sich ausbreitete. Am längsten aber weilten ihre Augen bei dem Hofe des Schlosses.

8.

Denn daselbst war ihr einziges Söhnlein, mit Namen Gal; das spielte mit zwei Schäfchen, welche der Vater ihm geschenkt hatte.

9.

Darum schauten der König und die Königin so gerne in den Schloßhof hinab.

10.

Und sie bemerkten nicht, daß ein Adler drohend über der Burg umherkreiste; denn der Vogel schwebte hoch in den Lüften und es schien dem spähenden Auge, als wär' er nur ein schwirrender Käfer.

11.

Plözlich aber sprangen die Schafe unter die schüzende Linde und siehe! der Adler war in den Hof hinabgestürzt und hatte mit seinen Krallen das zarte Kind gefaßt.

12.

Minona aber stieß einen Schrei des Entsezens aus und der König riß eilends das Jagdgeschoß von der Wand, den Raubvogel zu erlegen.

13.

Umsonst! der Pfeil kam zu spät und der Riesengeier schwang sich mit der Beute zur Felswand empor, wo über dem schaurigen Abgrund das Nest hing, aus welchem die hungrigen Jungen ihre geöffneten Schnäbel kreischend nach dem Fange ausstreckten.

14.

Der Mutter aber wurde es schwarz vor den Augen, sie sank in Ohnmacht und die Blässe des Todes bedeckte ihr Antliz.

15.

Und Gormal rang die Hände in banger Verzweiflung: Wehe! mir unglückseligen Vater! was fang' ich nun an? Gal! o mein Gal! ehe ich dir zu Hülfe kommen kann, fressen dich die grausamen Vögel.

16.

Und der König warf sich auf die Knie nieder und flehte in der Angst seines Herzens: Hilf du dort oben! Schüze o Gott

mein armes Kind! Schaff' du, daß ich unsern Gal unverlezt wieder finde. Alsdann soll er, so wahr du lebest und meine Seele lebet, nicht mehr der Erde, sondern dir und dem Himmel geweiht sein.

17.

Also gelobte Gormal. Und er rief seinen Knechten und Jägern und befahl, daß sie eilends mit ihm den Berg ersteigen und empor klettern sollten zum Adlernest, das an der jähen Felswand hing ob dem schaurigen Abgrund.

18.

Und es geschah also. Die Männer zogen die Schuhe von den Füßen und thaten nach dem Willen des Königs.

19.

Sie faßten die Stauden mit den Händen und das Gestein mit den Zehen, und an Stäben von Klippe zu Klippe sich schwingend, gelangten sie höher und immer höher.

20.

Am Rande des Felsens aber schwebte der Aar, die Flügel schwingend gegen die nahenden Knechte.

21.

Der stürzte, als Theoderich, einer der Hirten des Königs mit der Hand das Nest ergriff, sich mit lautem Geschrei auf den Jüngling und pickte ihn auf den Scheitel, so daß das Blut anfing über die Stirne zu fließen.

22.

Da schoß Magnoald ein kühner Jäger einen Pfeil ab und traf den Vogel in die Brust. Und das Unthier taumelte hinunter in den schaurigen Abgrund.

23.

Der Hirtenjüngling Theoderich jauchzte mit lautem Jauchzen und schwenkte die Müze nach dem Thal hinab. Denn siehe der Knabe Gal saß unversehrt im Neste und er wiegte die jungen Adler auf seinem Schooße und streichelte sie, als wären es friedliche Tauben oder zahme Hühner.

24.

So hatte der Engel des Herrn über dem Leben des Kindes gewacht.

25.

Als aber Theoderich und Magnoald herabgestiegen waren und den Knaben der Königin überreicht hatten, und Gormal und Minona ihren Gal unversehrt in den Armen hielten: da weinten sie vor Freuden und küßten und herzten das Kind. Und alles Volk lobete Gott und frohlockte Gott ob der wunderbaren Rettung.

26.

Selig ist, wer auf den Höchsten vertraut und in der Noth seines Herzens zum Allmächtigen sich wendet.

27.

Und der König und die Königin sprachen: Der Herr hat ihn errettet, dem Herrn soll ee geweiht sein. Und wer es hörte, rief: Amen!

28.

Und der Knabe wuchs und nahm zu und Gott war mit allem, was er that.

29.

Und er lebte im Schlosse Kromla, im Hause seines Vaters, bis er zehn Jahre alt war.

30.

Als aber Gal zehn Jahre alt geworden, segneten Gormal und Minona den Knaben, den sie nach Bengor sandten im Lande Wales. Und Theoderich und Magnoald zogen mit dem Sohne ihres Gebieters. Denn sie liebten ihn, wie die eigene Seele.

31.

Und Kolumbanus, der Abt des Klosters Bengor hub seine Augen auf und sah einen schönen Knaben vor sich stehen in der kriegerischen Tracht des Hochlandes mit dem gewürfelten Plaid und den nickenden Federn. Und er fragte: Wer bist du? und was führt dich her in unser Gotteshaus?

32.

Der schöne Knabe aber antwortete: Ich heiße Gal. Ich bin der einzige Sohn des Königs Gormal. Ich und meine Diener hier haben die Berge unserer Heimat verlassen, um in den heiligen Mauern deines Klosters der Welt zu entsagen und nach der Krone des Himmels zu ringen.

33.

Da erwiederte der greise Abt: Du hast den bessern Theil erwählt, der nie von dir wird genommen werden.

34.

Du heißest Gal; du sollst einen andern Namen führen. Gallus nenne ich dich. Denn Gallus bedeutet einen Hahn in der Sprache des alten Roms.

35.

Du bist ein Hahn, der früh aufgewacht ist zum Heil seiner Seele; du bist ein Hahn, der mit seinem Gesang auch solche

wecken wird, die noch in der Finsteeniß des Todes schlafen; auf daß sie wie Petrus ihre Sünden beweinen und umkehren zum Herrn, den sie verlassen haben um schnöder Götzen willen.

36.

Gehe nun und lerne.

37.

Wee die Armuth seines Geistes fühlt, der wird den Schaz der Weisheit suchen. Und wer sucht, der findet.

38,

Bezwinge dein jugendliches Heez, denn wer Andere bessern will, muß bei sich selbst den Anfang machen.

39.

Wundere dich nicht übee die Zucht dieses Gotteshauses. Wer seinen Sohn lieb hat der züchtigt ihn. Des Lehrers Nachsicht ist das Verderben des Schülers.

40.

Also speach der Abt. Und Gallus begab sich in die angewiesene Zelle, wo er das glänzende Kleid des Hochlandes an das dürftige Gewand des Mönches tauschte.

41.

Auch Theoderich und Magnoald fanden Aufnahme im Gotteshaus.

# VI. Kapitel.

## Das Leben im Kloster Bengor.

1.

Kolumbanus stand dem Kloster Bengor mit großer Strenge vor.

2.

Mit sechs Streichen wurde gezüchtigt, wer beim Tischgebete das Amen vergaß, wer beim Essen ohne Noth das Stillschweigen brach oder wer unbescheiden die Glocke anzog.

3.

So kam es denn, daß der Ruf des Stiftes sich weithin verbreitete und daß Groß und Klein das Gotteshaus ehrte, wo die Fülle der Weisheit mit der Reinheit der Sitten sich einigte zum schönen Bunde.

4.

Keiner aber von den Brüdern allen fand mehr Gnade vor Gott und vor guten Menschen als Gallus, der Sohn des Königs Gormal.

5.

Er lernte fleißig die alten Sprachen von Latium und Hellas, und gerne las er von dem, was die Griechen und Römer gelehrt und gethan.

6.

Die Evangelien waren seine Freude und die Psalmen Davids seine Lust.

7.

Nie fehlte er unter seinen Brüdern im Chor und nie vergaß er des Gebetes in der einsamen Zelle.

8.

Zu seiner Erholung wartete er der Blumen im Garten oder er griff nach der Harfe und spielte ein göttliches Lied.

9.

Obgleich von königlichem Stamme entsprossen, war er doch wie der Geringsten einer; und obgleich seine Wange von Gesundheit sich röthete und sein Auge flammte wie Feuer, so war seine Seele doch keusch und sein Wandel ohne Tadel.

10.

Darum liebte der Abt den frommen Gallus wie die eigene Seele. Und er bewirkte, daß der Jüngling frühe die Weihe empfing und daß er zum Priester gesalbet wurde, bevor er selbst es noch wünschte.

11.

Der Bischof Eustachius war deßhalb nach Bengor gekommen, wo er über die Worte predigte: Gehet hin und verkündigt das Evangelium allen Völkern, wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden.

12.

Und viel Volk war zugegen, als der Bischof seine Hände auf das Haupt des Königssohnes legte; und die Zuschauer sagten: Ist das nicht der Sprößling streitbarer Helden? war sein Vater nicht der tapfere König Gormal und seine Mutter die schöne Minona?

13.

Denn Gormal und Minona lebten nicht mehr, sondern sie

waren versammelt worden zu ihren Vätern in der Gruft des Schlosses Kromla. Und ein anderer König herrschte über Erin.

14.

Und als das Hochamt vorüber war, gab Kolumban den Brüdern und den Freunden des Klosters ein großes Gastmal, denn er wollte den Bischof ehren und den Jüngling, welchen er lieb hatte.

15.

Und die an der Tafel saßen waren alle guter Dinge, denn des Fleisches wurde viel aufgetragen und der Wein erfreute jegliches Herz.

16.

Nur Gallus saß schweigend da, und er aß nicht von den Speisen auf seinem Teller und er trank nicht von dem Weine in seinem Becher.

17.

Deß wurde Kolumban gewahr und er sprach: Warum so traurig? mein Sohn. Sonst liebe ich den Ernst, der deine Seele erfüllt; heute aber solltest du fröhlich sein mit deinen Brüdern, denn dir zu Ehren bereitete ich dieses Fest.

18.

Verbirg nichts vor mir. Kann ich den Kummer heben, der deine Seele belastet, so will ich es thun. So wahr der Herr lebet, heute soll dir werden, um was dein Mund mich bittet und ich will dir nichts abschlagen, weder Großes noch Kleines.

19.

Also sprach der Greis. Und der Strahl der Freude glänzte über das Antliz des jungen Priesters. Doch nannte er den Ge-

danken noch nicht, der ihm die Seele erfüllte, sondern er verließ schweigend den Saal.

20.

Als aber die Mahlzeit zu Ende war und Kolumban sich anschickte das Tischgebet zu verrichten: trat Gallus wieder in den Saal.

21.

Und sein Kleid war aufgeschürzt wie das Kleid eines Wanderers, und an der Seite trug er eine Kürbisflasche und in der Rechten einen Pilgerstab.

22.

Und alle, die zum Gebete sich erhoben hatten, wendeten das Antliz verwundert nach dem Jüngling hin.

23.

Kolumban aber, der greise Vorsteher des Stiftes erschrack und rief: Armer Gallus! was willst du mit diesem Gewand? ist das Saitenspiel deines Geistes verstimmt?

24.

Da antwortete Gallus und sprach: Nein! das Saitenspiel meines Geistes ist nicht verstimmt, wie du fürchtest; auch bin ich nicht trunken vom süßen Weine, wie vielleicht der Eine oder Andere dieser Gäste wähnen möchte.

25.

Aber du hast mir geschworen, ehrwürdiger Vater, daß du keine Bitte abschlagen wollest, die mein Mund heute deinen Ohren offenbaren würde, sie sei groß oder klein.

26.

Wohlan! höre du, und ihr Alle, die ihr hier zugegen seid, höret, was mir die Seele bewegt.

27.

Es sind nun heute zehn Jahre, daß ich meinen Fuß über die Schwelle dieses Gotteshauses setzte, und daß du mit den Worten mich begrüßtest: Du sollst hinfür nicht Gal heißen, sondern Gallus.

28.

Denn du bist ein Hahn, der früh aufgewacht ist zum Heil seiner Seele; du bist ein Hahn, der mit seinem Gesang auch solche wecken wird, die noch in der Finsterniß des Todes schlafen; auf daß sie, wie Petrus, ihre Sünden beweinen und umkehren zum Herrn, den sie verlassen haben, um schnöder Götzen willen.

29.

Also sprachst du damals; und ich habe das Wort in meinem Herzen bewahrt; denn ich dachte, du habest das nicht aus dir selber geredet, sondern getrieben vom heiligen Geist.

30.

Doch lag dein Spruch vor meiner Seele wie eine dunkle Schrift, deren Buchstaben man wohl erkennt, deren Sinn aber verborgen bleibt vor unsern Augen.

31.

Jetzt aber ist es anders geworden. Seit drei Nächten steht ein Hahn vor meinem Lager und weckt mich mit lautem Geschrei. Und jedes Mal, wenn ich meine Blicke erhebe, tritt der Geist meines Vaters vor mich hin, streckt die Hand nach dem Meere aus und spricht:

32.

Gallus! der Hahn hat gekräht, die Stunde ist da, was säumest du noch? die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenig.



33.

Des Traumes Deutung ist mir geworden. Heute, während der Bischof über das Evangelium predigte, vernahm ich eine Stimme: Mache dich auf, Gallus, schiffe nach Gallien und predige das Wort vom Kreuze den Völkern, die noch in der Nacht des Heidenthums schmachten.

34.

Das Gebot des Geistes lag schwer auf mir, denn ich fürchtete, du lassest mich nicht von hinnen ziehen, ehrwürdiger Vater.

35.

Als du aber schwurest beim Namen des Herrn, du wollest keine Bitte abschlagen, die mein Mund heute deinen Ohren offenbaren würde: da ging der Strahl der Hoffnung mir auf. Ich schürzte mein Kleid und nahm den Wanderstab zur Hand.

36.

Und also stehe ich vor deinem Angesichte und bitte: laß mich ziehen, o Vater, damit ich den Heiden das Evangelium predige.

37.

Und der Abt fing an zu weinen und sprach: o Gallus, Gallus! es thut mir leid um dich, und doch kann ich es dir nicht wehren, denn deine Bitte ist schön und das Wort, das ich geredet habe, ist heilig. Thue, wie der Herr dir befiehlt.

38.

Und Gallus sagte: Gehabt euch wohl, theure Brüder, der Herr vergelte euch alle Liebe und Treue, welche ihr mir erwiesen. Bittet Gott für mich, daß er das Werk meiner Hände fördere. Und wenn er mich würdiget, daß ich den Glauben an

Jesum Christum durch meinen Tod besiegle, so weihet meinem Gedächtniß eine Thräne der Liebe und leset eine Messe zum Heil meiner Seele.

39.

Als nun Magnoald und Theoderich solches hörten, riefen sie: Das sei ferne, daß du allein ziehest. Wir sind die Knechte deines Vaters Gormal gewesen und wir haben dich erretet aus dem Neste des Lämmergeiers. Wo du bist, da wollen wir auch sein, und wo dein Grab ist, da soll man das unsrige auch graben.

40.

Und sie umschlangen den Jüngling und baten den Abt um die Erlaubniß, ihren Gallus begleiten zu dürfen.

41.

Dasselbe thaten auch Antonius, Wigand, Ethelred, Augustin, Hieronimus, Marzell, Klemens und Leo.

42.

Soll der Jüngling allein die Gottessaat des Evangeliums zu den Heiden tragen? sollen wir Uebrigen müßig zusehen, wie Gallus für den Herrn in den Tod geht?

43.

So sprachen die Mönche. Kolumban schaute die Bittenden eine Weile schweigend an und die Thränen rollten ihm auf seinen großen weißen Bart hinab, wie glänzende Perlen. Was soll ich thun? begann er zum Bischofe, der ihm zur Seite stund. Darf ich eilf Glieder dieses Stiftes nach Gallien entlassen?

44.

Ja! erwiederte Eustachius, das ist Gottes Ruf, laß die

Jünglinge ziehen. Es fehlt nur noch einer, so hätten wir die zwölf Apostel vollzählig. Wohlan! wir wollen den Fehlenden durch das Loos bezeichnen.

45.

Dessen bedarf es nicht, versezte Kolumban; der zwölfte ist ohne Loos gefunden. Ihr Uebrigen wählet einen andern Abt. Ich ziehe mit diesen eilf Brüdern nach Gallien.

46.

Mit diesen Worten neigte Kolumban sich zur Erde, er und die eilf Jünger knieten im Kreise vor dem Bischof Eustachius. Und der Bischof segnete sie im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

---

## VII. Kapitel.

---

### Der Bußprediger und der lasterhafte Hof.

1.

Der Herr leitete den Kolumban und seine Gefährten, daß sie den Weg fanden durch die Wogen des Meeres, und daß sie anlangten im Lande der Franken.

2.

Und sie richteten ihre Füße nach der Wüste des Wasgaus.

3.

Daselbst lagen an einer warmen Quelle die Trümmer eines

Dorfes, das von den Allemannen zerstört worden war und Luxau hieß.

4.

Und der Ort gefiel den Augen Kolumbans und er sprach: Hier wollen wir Hütten bauen. Und die Jünglinge thaten wie sein Herz begehrte.

5.

Also wohnten sie an demselbigen Orte. Sie pflanzten den Acker und predigten den Namen Jesu Christi.

6.

Da ging das Gerücht aus durch die ganze umliegende Landschaft: Es seien Fremdlinge hergekommen aus einer fernen Insel, schottische Männer, gelehrt in Schriften und alten Sprachen und wohlerfahren in göttlichen und menschlichen Dingen.

7.

Und der Zulauf nach Luxau war groß. Männer und Weiber, Herren und Knechte fanden sich daselbst zusammen, die Boten Gottes zu hören und das Wort des Lebens zu vernehmen.

8.

Viele bewunderten die reiche Saat des Feldes und den Strauch, der den Wein spendet, auf daß er des Menschen Herz erfreue; und Viele frohlockten und lobeten Gott für die wiedergeschenkte Gesundheit.

9.

Und es begab sich, daß auch Dieterich nach Luxau kam, der junge König von Burgund, und daß er zu Kolumban sagte: Ehrwürdiger Vater, was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erwerbe?

10.

Und der Greis antwortete: Wem viel gegeben wird, von dem wird auch viel gefordert werden.

11.

Heut richtest du das Volk von Burgund, aber es wird ein Tag kommen, wo ein Anderer dich richtet.

12.

Du bist ein König, aber es wäre dir besser du wärest ein Knecht, oder ein Mann, der im Schweiße seines Angesichtes sein Brot ißt.

13.

Denn dein Volk ist wie eine Herde ohne Hirten.

14.

In den fruchtbarsten Gauen deines Reiches wächst die Distel und in den Hütten deiner Dörfer mangelt das Beodt.

15r

Auf den Heerstraßen liegen die Leichname der Kaufleute, die durch die Hand der Räuber erschlagen wurden, und auf den Richterstühlen sitzen bestechliche Männee, welche über der Unschuld den Stab brechen.

16.

Denn du, o König, wandelst nicht in den Wegen des Herrn und du hast kein Herz für das Glück deines Volkes.

17.

Die Freuden der Tafel rauben dir deine Zeit und die Wollust entmannt dich an Seele und Leib.

18.

Thue deine Kebsweiber von dir und suche ein tugendhaft Weib unter den Töchtern christlicher Fürsten.

19.

Also redete der Mann Gottes, und sein Wort drang wie ein zweischneidiges Schwert durch das Herz des jungen Königs.

20.

Und Dieterich ging heim und schloß sich ein in sein Gemach. Und er aß und trank nicht, sondern befahl, daß man die Dirnen und Gaukler von seinem Hofe entferne, die Tänzerinen und Sänger und alle, die von dem Schweiße des Volkes sich mästen.

21.

Da begab sich Rosamunda, eine der Kebsweiber des Königs zu Brunhild, der Großmutter desselben und sagte: So und so hat der Fremdling aus Erin mit dem Könige geredet und seine Seele mit Bekümmerniß erfüllt. Nun will Dieterich alle Dirnen und Gaukler entlassen, alle Tänzerinen und Sänger; und will ein tugendhaft Weib sich suchen unter den Töchtern christlicher Fürsten.

22.

Siehe nun du zu, daß solches nicht geschehe, sonst dürfte der Rath des Mönches zum Fallstricke werden für dich und für uns, und wir alle mit einander umkommen.

23.

Darob entsezte sich Brunhild, denn sie hatte es gerne gesehen, daß ihr Enkel sich mehr um die Wollüste des Hofes bekümmerte, als um die Wohlfahrt des Landes. Und sie gedachte

bei sich selbst, daß ihr Regiment zu Ende ginge, wenn eine fromme Gemahlin einzöge in den Pallast des Königs.

24.

Deßhalb entbot sie den Abt von Luxau zu sich und sagte: Sohn der frommen Insel, warum hast du das Herz des Königs gekränkt, der dich gastlich aufnahm in diesem Lande?

25.

Wahrlich! du hast übel gethan. Denn siehe der König ißt und trinkt nicht mehr; und ein finsterer Geist ist über ihn gekommen, so daß er ergrimmt ist über seine treuesten Räthe und Knechte.

26.

Lieber! begieb dich zu Dieterich und sprich: Der Herr sei dir im Traume erschienen und habe dich gescholten, daß du die Seele deines Königs mit hartem Vorwurfe gekränkt; denn die Wege des Mönches seien nicht die Wege des Königs und der Ernst des Greises entstelle das Antliz des Jünglings.

27.

Sprich also zum König und ich will dein Gotteshaus reich begaben mit Land und Leuten.

28.

Kolumban aber antwortete: Und wenn du alle Schäze der Welt mir bötest, so würde ich nicht so großes Uebel thun und mit solcher Lüge mich wider den Herrn meinen Gott versündigen.

29.

Was ich geredet habe, das habe ich geredet.

30.

Die Wollust ist das Verderben dieses Königs und dieses Volkes.

31.

Dir aber o Königin und deinen grauen Haaren steht es übel, daß du solches Aergerniß gibst und um schnöder Herrschsucht willen das Kind deines Sohnes mit dem Neze des Lasters umstrickest.

32.

Es wäre dir besser, es würde dir ein Mühlstein an den Hals gehängt und du in die Tiefe des Meeres versenkt.

33.

Wahrlich, wahrlich ich sage dir: von deiner Hand wird einst die Seele dieses Jünglings gefordert werden und auf dein Haupt wird am Tage des Gerichtes die Last der Leiden fallen, unter welchen die Bürger dieses Landes seufzen.

34.

Irre nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird der Mensch ernten.

35.

Also sprach der Mann Gottes. Die Königin aber weinte vor Zorn. Und sie befahl ihren Knechten, daß sie den schottischen Mönch greifen und dem Kerkermeister überantworten.

36.

Und es geschah nach ihrem Willen. Kolumban wurde gefesselt und in die Tiefe eines Thurmes hinabgeworfen, wo weder der Mond, noch die Sonne dem Gefangenen schien.

---

# VIII. Kapitel.

## Das Gelage und die Mordgedanken.

1.

Und es begab sich, daß Brunhild ein großes Mahl bereitete, zu welchem die Ersten des Landes und die vornehmsten Räthe und Diener des Königs eingeladen wurden.

2.

Auch zu Dieterich sandte das Weib der Arglist einen Boten, der demselben sage:

3.

Gott verleihe dem Könige langes Leben! Siehe deine Großmutter hat ein großes Mahl bereitet und dazu ihre Freunde geladen und die vornehmsten Hauptleute und Diener meines Herrn des Königs.

4.

Denn es ist der Tag, an welchem Brunhild ihren Geburtstag feiert, wie solches bei ihr Sitte war von Jugend an.

5.

Wohlan! Herr, komm auch du zu dem Feste, das bereitet ist in dem Pallaste der Königin.

6.

Wo du nicht bei dem Feste erscheinen würdest, wäre es eine Schmach für Brunhild ewiglich und auch für meinen Herrn,

den König weil die Leute sagen würden: Siehe der König verachtet seine alte Großmutter.

7.

Da kam der König zu dem Mahle. Und das Fest desselbigen Tages war groß und der Gäste viele; und lieblich tönte der Reigen derer, welche das Lob des Königs sangen, Harfen, Flöten, Pauken und Trompeten.

8.

Oben an der Tafel, unter einem Baldachin, saß der König und ihm zur Seite Brunhild, seine Großmutter. Und dem Könige wurden in goldenen Schüsseln die Speisen vorgesezt, die er gerne aß und im goldenen, mit Edelgesteinen verzierten Becher der Wein, den er am liebsten trank.

9.

Und als Dieterich anfing guter Dinge zu werden und der Wein ihm das Herz erfreute: da traten die Kebsweiber und Gaukler in den Saal, und die Sänger und die Tänzerinen und alle, die der König hatte wegweisen lassen von seinem Hofe.

10.

Und sie neigten ihr Antliz zur Erde und knieten nieder und erwiesen dem Könige große Ehre.

11.

Und Rosamunda, die erste von den Kebsweibern, begann also und sprach: Warum thut unser Herr so wider uns? Er weiß doch, daß wir sterben müßten, wenn wir die Sonne seines Angesichtes nicht mehr schauen dürften. Was haben wir gesündigt, daß du mich und dein treues Gesinde fortschicken willst in's Elend?

12.

Und Dieterich, dessen Augen mit Wohlgefallen auf den Reizen des üppig gekleideten Weibes ruhten, rief: Wer wagt es zu sagen, daß ihr den Hof verlassen sollet?

13.

Gott thue mir dies und das, so euch ein Leides geschehen darf. Euere Freunde sind meine Freunde und euere Feinde meine Feinde.

14.

Stehet auf und sezet euch zu mir an den Tisch und seid guter Dinge wie ich.

15.

Rosamunda aber antwortete: Mit nichten. Wir stehen nicht auf, bis der König den Mann uns nennt und bestraft, den bösen Mann, der das Herz unsers Herrn uns gestohlen hat. Deßgleichen redeten auch die Andern.

16.

Da sprach Brunhild: Das hat der Abt von Luxau gethan, der Landstreicher aus Erin. Oder ist es nicht also? Hat nicht der aufgeblasene Mönch der Achtung vergessen, die man dem Könige schuldig ist, der an Gottes Statt dasteht? Hat nicht der Heuchler mit hartem Vorwurf das Herz des Guten verlezt?

17.

Und der König ergrimmte und schrie mit lauter Stimme: Ja! der Mönch ist es, der Schotte, den sie Kolumban nennen. Er soll des Todes sterben. Man bringe den Alten her, damit ihm das Haupt abgeschlagen werde vor meinen Augen.

18.

Also rief der König. Er wußte aber nicht mehr, was er sagte; denn er war trunken vom Weine und Wollust und seine Zunge lallte wie die Zunge eines Tropfschlägigen.

19.

Die aber mit ihm zu Tische saßen, lobten die Weisheit und Würde des Herrschers von Burgund.

20.

Und Brunhild, die den Abt heimlich ins Gefängniß überantwortet hatte, winkte einem Knechte, daß er den Kerkermeister hole, sammt dem Manne, der ihm zur Verwahrung war übergeben worden.

21.

Als aber der Knecht ins Gefängniß kam, war der Thurm leer und Kolumban verschwunden.

22.

Und der Kerkermeister trat vor die Königin und sprach: Ich habe gethan nach deinem Worte und den Mann Gottes hinabgeworfen in das dunkle Burgverließ, wo weder Sonne noch Mond dem Gefangenen leuchtet.

23.

Dort betete der Greis mit lauter Stimme und sang Psalmen und Lieder zur Ehre des Herrn.

24.

Und um die zwölfte Stunde der Nacht wurde es hell im Kerker, als wäre der Thurm vom himmlischen Lichte erleuchtet. Der Wächter aber erschrack und erzählte mir erst am Morgen vom Glanze, den er gesehen hatte.

25.

Und als ich die Thüre öffnete, war der Thurm leer und ich erkannte, daß der Engel des Herrn den Mann Gottes aus dem Kerker geführt hatte.

26.

Brunhild aber rief: Nicht also! sondern du hast dem Mönche durch eine verborgene Thüre fortgeholfen, und hast ein Mährchen ersonnen, deine Missethat zu beschönigen.

27.

Dein Haupt soll von dir genommen werden, weil du dich unterfangen, den Frevler zu retten vor dem Grimme des Königs.

28.

Und Dieterich sprach: Es geschehe, wie du gesagt hast.

29.

Da kniete der Kerkermeister nieder und empfing den Streich des Todes.

---

## IX. Kapitel.

### Die Brüder verlassen Luxau und kommen nach Tuggen.

1.

Am folgenden Tage aber war die Gemeinde versammelt in der Kirche zu Luxau und Gallus hielt das Hochamt.

2.

Und siehe! auf ein Mal ließ eine Stimme sich hören, die da sagte: Auf! ihr Brüder, ziehet von hinnen. Kolumban ist geflohen und wartet euer im Lande Austrasien.

3.

Und Niemand wußte, wer das Wort gesprochen und woher die Mahnung gekommen.

4.

Und die Mönche standen und staunten, denn sie hatten noch keine Kunde von dem, was sich zugetragen am Hofe des Königs Dieterich.

5.

Da kam ein Bote von der Königin Brunhild, der sprach: Kolumban hat sich versündigt wider den König und seine Großmutter. Er ist aber aus dem Gefängniß entronnen und Niemand weiß wohin.

6.

Hat der Abt sich in euer Kloster verkrochen, so gebet ihn heraus, auf daß ich ihn den Händen der Gerechtigkeit überantworte. Denn wo ihr euch unterfangen würdet, den Mann des Todes zu verbergen, würde der Grimm des Königs euch treffen und keinen Stein dieses Gotteshauses aufeinander lassen.

7.

Ist aber der Abt nach dem Meere geflohen, daß er die Insel Erin wieder suche, so bleibet ihr hier im Lande und wählet euern Bruder Gallus an seiner Statt zum Abte. Denn Gallus ist ein schöner feingesitteter Jüngling und hat Gnade gefunden vor den Augen meiner Gebieterin.

8.

Da rief Gallus zürnend: Hebe dich von hinnen, gleißende Schlange! Gehe und sage dem Weibe mit der blutbefleckten Hand, daß Gallus und seine Brüder hinfür keine Gemeinschaft haben wollen, weder mit ihr noch mit dem bösen Buben, der die Krone von Burgund trägt.

9.

Ehe die Sonne hinter den Bergen hinabsinkt, werden wir die Marken dieses Landes überschritten haben.

10.

Brunhild hat der Isabel Thaten geübt, sie wird der Isabel Ende finden. Unschuldiges Blut hat sie den Hunden zu lecken gegeben, Hunde werden einst auch ihr schuldiges Blut lecken.

11.

So redete Gallus und die Brüder alle sprachen: Amen!

12.

Alsbald spreiteten sie leinene Tücher auf die Erde, banden die heiligen Gefäße, Bücher, Schriften und Kleider hinein. Dann beluden sie ihre Thiere, schüttelten den Staub von den Füßen und zogen von dannen.

13.

Im Lande Austrasien trafen die Jünger ihren Meister, wie ihnen gesagt worden war.

14.

Und Kolumban gedachte nach Italien zu ziehen zu Agilolf, dem Könige der Longobarden, mit welchem er befreundet gewesen von Jugend auf.

15.

Das gefiel aber übel dem Könige Dietbert von Austrasien und er sagte: Ist's nicht also? Weil mein Bruder Dieterich ein Schwächling ist und meine Großmutter Brunhild ein arglistiges Weib, so nährt deine Seele Mißtrauen gegen die Fürsten der Franken.

16.

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht bequem zum Reiche Gottes.

17.

Ich habe der heidnischen Unterthanen noch viele, zumal im Herzogthum Allemanien.

18.

Wohlan! versuchet das Werk Jesu Christi bei mir. Mein Land steht euch offen. So wahr der Herr lebt und meine Seele lebet, ich will euer Schild sein.

19.

Kein Haar euers Hauptes soll euch gekrümmt werden und kein Wort euers Mundes auf die Erde fallen.

20.

Kolumban aber wollte nichts mehr hören vom Lande der Franken, bis Gallus und die übrigen Brüder ihn anflehten, daß er doch dem Könige, der ihn um das Brodt des Lebens bat, nicht den Stein des Todes reiche.

21.

Endlich gab der Greis nach und er beschloß mit seinen Jüngern sich nach Allemannien zu wenden.

22.

Und sie zogen fürbas am Rheine, an den Trümmern der alten Vindonissa und an dem Orte, den schon die Römer liebten seiner warmen Quelle wegen.

23.

Und sie gelangten in ein Land, wo Berge sich himmelhoch aufthürmten in die Wolken, Berge mit schneebedeckten Zinken, mit eisigen Gletschern und rauschenden Wasserfällen. Dort dehnte ein blauer See sich aus, dessen Seiten mit Wald, mit Weilern und Höfen bedeckt waren.

24.

Bei Tuggen stieß der greise Kolumban seinen Wanderstab in die Erde und sagte: Bis hieher und nicht weiter. Da finden wir unser Erin wieder, die Berge des Hochlandes und die Seen unsrer Heimat. Gleicht das Volk dem Lande, so bauen wir hier ein zweites Bengor.

---

## X. Kapitel.

### Böse Anschläge der heidnischen Priester.

1.

Kolumban und seine Gefährten begaben sich in die Waldungen des Königs, wo sie Tannen und Eichen hieben zu einer Hütte, die ihnen Schuz böte gegen Wind und Regen, Sturm und Schnee.

2.

Die Hütte war arm, aber die Männer, so in der Hütte wohnten, waren reich an Weisheit und Glauben, an Liebe und Hoffnung.

3.

Sie pflügten den Acker und predigten den Namen Jesu Christi. Auch zogen sie auf die Höhen des Gebirges und in die entlegenen Thäler, wo die Hirten des Viehes warten.

4.

Daselbst heilten sie die Kranken und segneten die Sterbenden.

5.

Und Gallus, der ihre Sprache redete, erzählte den Männern und Weibern vom wahren lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen; und von Jesus Christus, der für die Menschen am Kreuze sich geopfert und im Tode noch für seine Mörder gebetet habe.

6.

Das hörten die Leute gerne und sie gewannen die schottischen Fremdlinge lieb.

7.

Ja Eginhard, der Meier des Königs sprach: Das Wort der Fremdlinge ist schön und ihr Wandel gut. Was hindert uns Christen zu werden?

8.

Und Eginhard und sein ganzes Haus wurde von Kolumban getauft.

9.

Es war aber ein Mann mit Namen Burkhard. Der wohnte am Fuße des Berges Etzel und war ein Priester der heidnischen Göttin Freija.



10.

Und es wurde ihm angesagt: Siehe! Eginhard und sein ganzes Haus hat sich taufen lassen, und es soll nun eine christliche Kirche erbaut werden an dem Ort, wo die Linth in den See sich ergießt.

11.

Darob ergrimmte Burkhard und er rief die Priester des Wodan, des Thor und der Freija zusammen und sprach:

12.

Liebe Brüder! ihr wisset, daß unser Ansehen und Reichthum auf dem Glauben der alten Götter Allemanniens ruht. Nun sind aber diese Männer aus Erin hergekommen, eine neue Lehre zu verkünden, welche dem Glauben unsrer Väter zuwider ist.

13.

Zwar ist nur noch eine Haushaltung getauft worden, die Haushaltung Eginhards; aber der ist ein gewaltiger Mann und gilt beim Könige viel. Auch stehlen uns die schottischen Mönche des Volkes Herz; denn die Beredsamkeit ihres Mundes ist groß, und sie verstehen die Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen.

14.

Was fangen wir nun an? Legen wir die Hände in den Schooß, so nimmt die neue Lehre zu für und für. Sie wird zur Lawine, die im Laufe sich mehrt und zulezt uns und unsere Götter verschlingt.

15.

Lehnen wir uns aber auf, so beleidigen wir den König Dietbert, der selber ein Christ ist, und darum auch zu den Schotten sagte: Ich will euer Schild sein.

16.

Und Labo, der Oberpriester des Wodan antwortete: Den Anfängen ist am besten wehren. Höret, was Wodan mir ins Herz gegeben.

17.

Wir wollen das Volk zur Landsgemeinde einberufen und es anfragen, ob es den Glauben der Franken annehmen oder den Göttern der Allemannen treu bleiben wolle.

18.

Unser Volk haßt die Franken, von denen es besiegt worden ist; und die Mehrheit der Gebirgsbewohner hängt blindlings an der Väter Glauben und Brauch.

19.

Dieser Vorschlag gefiel ihren Augen wohl, weil nach demselben die Priester den Fremdlingen widerstehen und vor dem Könige die Schuld auf den Zorn des Volkes legen könnten.

20.

Und alsbald wurden Männer ausgesendet in die Weiler und Hütten, und in die Thäler und auf die Alpen, die da sagten: Alles Volk soll sich versammeln beim Tempel der Freija.

21.

Dieser Tempel stand am Gestade, denn die Heiden glaubten, daß die Göttin sich oft bade in den kristallhellen Wogen des einsamen Sees.

22.

Im Innern des Tempels erblickte man das künstlich gearbeitete Bild der Göttin und einen Altar, den die allemannischen



Frauen und Jungfrauen mit duftenden Kränzen zu schmücken pflegten.

23.

Und es geschah drei Tage vor der Landsgemeinde, daß das steinerne Bild anfing zu schwizen und daß die Tropfen über das bleiche Antliz herunterrannen.

24.

Und die Priester verbreiteten das dumpfe Gerücht, Freija weine vor Schmerz, weil dem Lande ein großes Unglück bevorstehe.

25.

Einzelne weise Männer sagten zwar, der Himmel werde wohl zum Regen sich anschicken nnd deßhalb schwize der Stein. Allein sie sagten es nur leise, aus Furcht den Priestern zu mißfallen und den Zorn des Volkes auf sich zu ziehen.

---

## XI. Kapitel.

---

### Die Landsgemeinde.

1.

Als der festgesezte Tag erschien, wallten die Männer in dichten Schaaren dem Plaze der Landsgemeinde zu. Und bald stand das versammelte Volk, Kopf an Kopf gedrängt, auf der grünen Ebene vor dem Tempel der Freija.

2.

Die Sonne schwebte blutroth am Himmel und hüllte sich

in einen Schleier von Nebel, als scheue sie sich die Missethat zu schauen, die auf dieser Stätte begangen werden sollte.

3.

Man ließ aber die Leute lange warten, so daß sie bewegt wurden von mancherlei Furcht und Sorge. Und keiner der Priester wollte die Versammlung eröffnen.

4.

Endlich rief eine Stimme aus der Menge: Was soll das? warum hat man uns herbeschieden? ist der Feind an den Marken des Landes? ward eine Verschwörung entdeckt? zürnen die Götter? deuten die Opfer auf Mißwachs oder Pest? was säumen die Priester?

5.

Da trat Burkhard auf die Bühne, begleitet von den übrigen Priestern. Und er hob also an und sprach:

6.

Nein! es liegt kein Feind an den Marken unsers Landes und es ward keine Verschwörung entdeckt wider das Leben des Königs oder wider die Freiheit unsers Gaues.

7.

Die Gefahr ist größer. Nicht umsonst wandelt dort die Sonne durch den Nebel wie eine blutrothe Scheibe, nicht umsonst weint das Bild der Freija bittere Thränen. Die Opfer deuten auf Mißwachs und verderbliche Seuchen für Menschen und Vieh.

8.

Die Götter zürnen.

9.

Denn es ist zu ihren Ohren gekommen, daß die Allemannen damit umgehen, die Altäre der alten Götter zu verlassen und dem unbekannten Gotte der Franken sich zuzuwenden, den Kolumban und seine Jünger uns predigen.

10.

Warum wollet ihr Wodan an Jehova, den Gott des Donners an Jesum von Nazareth und die freundliche Freija an die schmerzensreiche Maria tauschen?

11.

Also redete der Priester Burkhard, und das Volk erhob ein wildes Geschrei und tausend Stimmen riefen:

12.

Das haben die Götter nicht um uns verdient, sie haben uns immer Sonnenschein und Regen gesendet zur rechten Zeit. Nein! nein! wir wollen nichts mit der Lehre der Franken zu schaffen haben.

13.

Und Burkhard antwortete: Ihr habet wohlgesprochen, ihr Männer des Gebirgs. Wohlan! so machet denn ein Gesez, daß jeder Allemanne, der den Glauben seiner Väter verläßt, des Todes sterben soll, und daß ihr jeden Fremdling mit Ruthenstreichen aus dem Lande jagen wollet, der es wagt, die neue Lehre bei uns zu verkündigen.

14.

Jauchzend hoben die Männer ihre Hände empor und der Vorschlag ward zum Gesez.

15.

Wer ist es aber, der unsere Götter verachtet und zum Glauben der Franken sich wendet? fragte eine Stimme aus dem Volke.

16.

Und eine andere Stimme erwiderte: Das ist Eginhard der Meier des Königs.

17.

Da lief ein hohles Gemurmel, wie drohendes Donnergetöse durch die Schaaren der Landsgemeinde: Eginhard soll sterben! Auf schlachtet ihn am Altare der Freija!

18.

Und alsbald schleppten sie den Lebenden nach dem Tempel und Andere drangen in den Priester Burkhard, daß er das Schlachtbeil erhebe zum schrecklichen Opfer.

19.

Aber siehe! jezt traten zwei Männer in den Kreis; ein Alter von hoher Gestalt, dem der graue Bart weit hinabfloß über das lange faltenreiche Gewand, und ein Jüngling mit schwarzen Locken und dunkeln flammenden Augen. Es war der zürnende Kolumban und sein Gefährte, der fromme Gallus.

20.

Was wollet ihr thun? Unglückliche, riefen beide, indem sie zwischen Eginhard und seine Widersacher sich drängten. Ist das Maß eurer Sünden noch nicht voll? wollet ihr den Gerechten tödten? den Einzigen aus euch, der dem heiligen Geiste sein Ohr lieh? Vergießet nicht unschuldiges Blut! Thut es euch, thut es euern Kindern und Kindeskindern nicht zu Leid!



21.

Und Gallus fing an und erzählte: Wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten Jesum ungerechter Weise angeklagt, und wie das jüdische Volk gerufen habe: Kreuzige ihn! sein Blut komme über uns und unsere Kinder.

22.

Und wie diese Missethat nun gestraft worden sei durch die Zerstörung Jerusalems und durch die Zerstreuung der Juden unter alle Völker der Erde.

23.

Und der Geist des Herrn kam über den Jüngling, daß er mit siegender Kraft redete vom lebendigen wahren Gott, von der Versöhnung durch Jesum Christum und von dem künftigen Gerichte.

24.

Und die Heiden standen und staunten und sie wußten nicht, wie ihnen geschah.

25.

Und als die Priester sahen, daß Gallus mit solcher Gewalt zum Volke redete, entsezten sie sich; denn sie sprachen in ihrem Herzen: Nun wird der zweite Betrug noch ärger als der erste.

26.

Und der Oberpriester Labo biß sich in seine Lippen und schrie: Verstopfet, ihr Söhne des Gebirgs, eure Ohren wider die Stimme dieses schottischen Verführers. Schauet dort die arme Freija an, die bittere Thränen weint ob solchem Frevel.

27.

Da riß Kolumban, von heiligem Eifer entbrannt, dem Priester Burkhard das Opferbeil aus der Hand. Ich will euch

zeigen, was an diesen Thränen ist. Kommet arme Heiden und schauet den Betrug euerer Pfaffen.

28.

Also rief der Mann Gottes und mit einem Streiche stürzte er das Bild der Freija vom Fußgestelle.

29.

Und siehe da! das Bild war hohl und die Priester hatten in das Haupt desselben eine Schale mit Wasser gestellt, in welcher schwimmende Fische sich befanden, die das Wasser bewegten und dadurch die Thränen in die Augen der Göttin trieben.

30.

So lag das Götzenbild am Boden. Aber nur die Männer, so zunächst stunden, bemerkten die Schale mit Wasser. Den Uebrigen wurde der Betrug nicht offenbar.

31.

Und die Priester, als sie gewahrten, was geschehen war, erregten einen Tumult und riefen: Wehe! wehe! der schottische Mönch hat das Bild erschlagen. Auf! Allemannen, rächet die Göttin!

32.

Da schrie Eginhard: Sehet liebe Mitbrüder hier die Schale im Haupte der Göttin und erkennet, wie man euch betrogen hat.

33.

Einer der Priester aber stieß dem Manne das Messer ins Herz, daß er todt darnieder sank.

34.

Dann griffen die Heiden den Kolumban und den Gallus;

und nachdem sie die Boten Gottes mit Ruthen geschlagen, schleppten sie dieselben zu dem Ufer hin, um sie in die Tiefe des Sees zu versenken.

35.

Aber siehe! eine Jungfrau schön von Gestalt und prächtig gekleidet. Die saß auf einem stolzen Schimmel, umringt von Reisigen, von Knechten und Mägden zu Fuß und zu Roß. Herrlich glänzte ihr Bogen von Stahl und der Köcher von Gold.

36.

Es war Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo.

37.

Was haben die beiden Männer gesündigt? fragte die Jungfrau, und die Priester fingen an dieselben zu verklagen.

38.

Kolumban und Gallus aber führten die Fürstentochter zu der umgestürzten Bildsäule und unterrichteten sie von dem Betruge, der hier getrieben worden.

39.

Und Friedeburg sprach: Bedürfet ihr solcher Mittel, um das Evangelium zu bekämpfen? Wehe euch ihr Priester! ihr schadet dem Glauben unserer Väter mehr als die schottischen Mönche.

40.

Gebet daher diese Fremdlinge frei. Denn wo ihr nicht also thätet, würde euch der Grimm des Königs Dietbert treffen, der ohnehin darüber zürnen wird, daß ihr ihm Eginhard getödtet, den Mann, welchen er lieb hatte, wie seine eigene Seele.

41.

Da schlugen die Priester ihre Augen nieder, die Versammlung löste sich auf und Jeder schlich heim in seine Hütte.

---

## XII. Kapitel.

---

### Fluch und Segen.

1.

Es entstund aber ein Zwiespalt unter den Brüdern.

2.

Gallus, der ein männliches Herz hatte, wollte in Tuggen verbleiben und nicht laß werden im Werke des Herrn. Denn er sprach: Fürchte dich nicht du kleine Herde. Unser Leben ist in Gottes Hand und ohne den Willen des himmlischen Vaters fällt kein Haar von unserm Haupt.

3.

Ihm entgegnete Kolumban: Versuche Gott nicht. Das Volk hier ist noch zu wild für die Aussaat des Evangeliums. Auf dem Felsen wurzelt kein Getreide und von dem Dornbusche gewinnt man keine Trauben.

4.

Auf! nach Pavia, wo Agilolf wohnt, der König der Longobarden.

5.

Nur Theoderich und Magnoald stimmten mit Gallus, den Augen der übrigen Brüder gefiel der Rath des Abtes besser

6.

Sie wünschten in Italien zu sein, oder doch in der Nähe des Herzogs Gunzo, der in Ueberlingen saß. Denn sie waren verzagt und ihre Herzen zitterten, wie die Esche im Hauche des Windes, beim Gedanken an die heidnischen Priester und an die rauhen Söhne der Alpen.

7.

Darum beluden sie eilig ihre Thiere und zogen von dannen.

8.

Sie nahmen aber ihren Weg dem Bodensee zu, weil sie gehört hatten, daß die Straße dort sicherer sei und daß in Arbon eine christliche Gemeinde sich befinde.

9.

Und als sie auf die Höhe gelangten, wo heut zu Tage das Dorf Gauen liegt und das Kloster Sion: standen die Boten Gottes still und ihre Blicke ruhten auf dem Gelände, von dem sie für immer zu scheiden sich anschickten.

10.

Hoch ragten die Alpen empor, der Speer, der Glärnisch, der Wiggis, der Mithen, der Rigi; freundlich schlängelte die Linth sich durch das stille Thal; und glänzend breitete zwischen grünen Matten und waldigen Hügeln der blaue Spiegel des Sees sich aus.

11.

Sehet! dieses Land wollen wir verlassen! sprach im Tone der Wehmuth der fromme Gallus.

12.

Kolumban aber schaute eine Weile stumm und finster auf die

Gipfel der Alpen und auf den See in der Tiefe. Dann trat er auf einen Felsen, der über der Schlucht hing, streckte seine Hand aus und rief:

13.

Wehe ihr Berge, wehe ihr Thäler! Des Herrn Fluch über alle, die ihr dieses schöne Land bewohnet. Ihr habet das Evangelium von euch gestoßen und die Prediger desselben mit Ruthen geschlagen.

11.

Möge diese Schmach tausendfach zurückfallen auf euere eigenen Häupter, ihr Gottlosen; möget ihr den frühen Tod eurer Kinder sehen, möge der Wahnsinn euch ergreifen, bevor ihr altert und möge die Hand des Tyrannen ein eisernes Joch schmieden für euch und für euer Land.

15.

Also rief der Mann Gottes mit Donnerruf. Seine Gestalt war dabei hoch aufgerichtet, die Augen leuchteten wie Feuerflammen und der graue Bart sträubte sich vor Grimm.

16.

Amen! Amen! tönte es aus den Reihen der Jünger.

17.

Dann sezte der Greis den Wanderstab weiter und verschwand mit seinen Gefährten zwischen den schwarzen Tannen des Hummelwaldes.

18.

Ein Mann aber stand unbeweglich auf seiner Stelle und schaute hinab auf Land und See.

19.

Der gedachte des Unglücks, das der Fluch des Meisters

über diese irrenden Menschen bringen sollte. Und sein Herz schauderte und die Thräne des Mitleids zitterte über die Wange des schönen Jünglings.

20.

Nein! sagte Gallus zu sich selbst, das ist nicht der Geist dessen, der uns lehrte: Segnet eure Feinde und thut Gutes denen die euch hassen und verfolgen.

21.

So hätte der nicht geflucht, der am Kreuze für seine Mörder betete: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

22.

Und von unendlicher Wehmuth ergriffen sank der Jüngling auf seine Knie und flehte:

23.

Erbarme dich dieses Landes und seiner Bewohner.

24.

Rechne ihnen ihren Irrthum nicht zur Missethat an, sondern verleihe, daß kommenden Arbeitern das gelinge, was leider deinen Knechten nicht gelingen wollte.

25.

Laß aus der Wildniß des Heidenthums hier ein Paradies des Glaubens erblühn, damit dieses Volk dich erkenne, den einzig wahren Gott und den, welchen du gesendet hast, Jesum Christum.

26.

Also betete der fromme Gallus. Und nachdem er das Land mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet, wandte er sich um und folgte Kolumban und seinen Gefährten nach.

27.

Der Weg führte die Boten Gottes durch einöde Gegenden, wo der reißende Waldstrom oft den Fuß des Wanderers hemmte. Selten bot die Hütte des Sennen oder des Jägers den Ermatteten ein Labsal.

28.

Endlich gelangten sie zu dem Berge, den die Römer Mons rotundus nannten. Dort öffnete sich das Gehölz und das Städtchen Arbon lag vor ihren Blicken.

29.

Es war gerade der Tag des Herrn, und des Sabbaths heilige Stille ruhte über dem Orte.

30.

Und es begab sich, daß an demselbigen Tage der Priester Willimar unter einer Linde saß und die untergehende Sonne betrachtete, die allmählig im Westen hinabsank und einen rosigen Schimmer ausgoß über Berg und Thal.

31.

Da wurde des Priesters Seele weich und süße Sehnsucht durchdrang sein Gemüth.

32.

Denn wenige Stunden vorher hatten die Kinder des alten Günters die pfärrliche Hütte verlassen und das väterliche Erbe wieder in Besitz genommen, das Friedeburg vom Herzog Gunzo für sie erbeten hatte.

33.

Darum fühlte Willimar jezt sich so einsam in Gottes schöner Welt.

34.

Meine Gemeinde ist mir freilich lieb; aber es fehlt mir doch etwas. Ich vermisse den Freund, dem ich sagen könnte, was ich denke und fühle; ach! das zarte, gleichgestimmte Herz vermisse ich, das mich verstünde, bevor das Wort über meine Lippen gekommen wäre.

35.

Also seufzte Willimar still vor sich hin. Siehe, da erschien Kolumban mit seinen Genossen vor der pfärrlichen Wohnung.

36.

Friede sei mit dem Priester unsers Herrn! sprachen die Männer aus Erin.

37.

Und Willimar fuhr aus seinen Betrachtungen auf; und von freudigem Schrecken ergriffen staunte er die Fremdlinge an, ohne ein Wort zu reden, denn er gedachte sogleich des Traumes, den er geträumt hatte.

38.

Und zum zweiten Male grüßten ihn Gallus und Kolumban.

39.

Nun erst neigte der Priester sein Antliz uud antwortete: Auch mit euch, ihr Wanderer, sei der Friede unsers Herrn! Kommet unter mein gastliches Dach und bleibet bei mir, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

40.

Da nahmen die Boten Gottes ihre Herberge in dem Hause des Priesters. Und Martha wusch den Gästen die Füße. Auch ließ sie es an Speise und Trank nicht fehlen.

41.

Und die Fremdlinge verweilten sieben Tage an demselbigen Orte.

---

# XIII. Kapitel.

---

## Ansiedelung in Bregenz.

1.

Und als die Bürger von Arbon hörten, daß fromme Männer angelangt seien, das Evangelium den Heiden zu verkündigen, da freuten sie sich dessen und die Aeltesten der Gemeinde baten, daß Kolumban etliche der Brüder in die Häuser verlegen möchte.

2.

Daselbst wurden sie freundlich beherbergt und mit mancherlei Gaben beschenkt; so daß es ihnen wohl wurde, und daß sich ihre Seelen erholten von den Verfolgungen, so sie in Luxau und Tuggen erlitten.

3.

Und als der Abt den Brüdern am Abende des siebenten Tages ansagte, daß sie sich bereit halten sollen mit der kommenden Morgenröthe die Reise nach Italien anzutreten, wurden sie traurig und der Abschied von ihren Gastfreunden ging ihnen nahe.

4.

Und Wigand, einer der Jünger rief: Aus fernen Landen hat der Herr uns hier versammelt, damit wir uns gemeinsam

des Evangeliums freuten, und du sprichst schon wieder das herbe Wort der Trennung.

5.

Sich lieben lernen und dann verlassen — das war von jeher das Loos der Menschenkinder — entgegnete Kolumban.

6.

Unsers Bleibens hienieden ist nicht. Aber drüben wird die Stunde des Wiedersehens schlagen.

7.

Was zieht aber dein Herz so nach Italien? fragte der Priester Willimar. Das Land, wo die Zitrone blüht und die Pomeranze reift — es ist freilich ein schönes Land. Doch dort sind der Arbeiter viele, die den Weinberg des Herrn bauen.

8.

Wer die Saat des Evangeliums im rauhen Lande der Alpen streut, hat zwar die größere Mühsal; allein er wird auch des größern Lohnes theilhaftig werden am Tage der Vergeltung.

9.

Ohne Opfer gedeiht in der Welt das Gute nicht.

10.

Mit dem eigenen Blute hat Jesus Christus sein Gotteswerk besiegelt.

11.

Also redete Willimar und die Brüder alle baten mit ihm, daß der Abt am Bodensee sich niederlasse, wo die Nähe des Herzogs Gunzo ihnen ein Schild sein würde wider die Verfolgungen der heidnischen Priester.

12.

Da gab Kolumban nach und fragte, wo denn ein schicklicher Plaz zur Niederlassung wäre.

13.

Und der Hirt von Arbon antwortete: Dort über dem See, am Fuße jener Berge, welche im Halbmond sich erheben, liegen in weiter Wüste die Trümmer einer alten Stadt, die vormals Briganzium hieß. Dort wäre es unschwer eine Hütte einzurichten. Der Boden hat reine Wasserquellen und würde der Hand des Fleißes Getreide und andere Früchte nicht versagen.

14.

Auf diese Antwort hin bestiegen die Männer aus Erin ein Schiff und fuhren, begleitet von den Segenswünschen Willimars und seiner Pfarrkinder, Psalmen und geistliche Lieder singend, hinüber nach dem jenseitigen Gestade.

15.

Und sie fanden es, wie der Priester gesagt hatte.

16.

Viel Schutt und Gestein lag auf der Erde. Halbverbranntes Gebälk und schwarzes Gemäuer ragte sammt einzelnen Säulen und Bogen aus Gebüsch und Epheuranken empor.

17.

Hier und da erblickte man wohl auch große Gebäude, die zum Theil der Zerstörung entgangen waren.

18.

Aber im Hofe wucherte das Gras und den wasserlosen Brunnen hatte das Moos umzogen.

19.

Aus den Fenstern des öden Gemaches schaute der Fuchs und vom Gibel des halbverwitterten Daches wimmerte die klägliche Eule.

20.

Hier siedelte Kolumban mit seinen Gefährten sich an, indem sie eines der größern Gebäude sich zur Wohnung erkoren.

21.

Niemand sagte: Seid willkommen! aber auch Niemand: Ziehet von hinnen!

22.

Also weideten die einen der Brüder die kleine Herde, und die andern pflügten den Acker oder reuteten mit dem Karste das Gesträuch aus.

23.

Magnoald und Wigand griffen zum Jagdgeschosse und unterfingen sich die wilden Thiere des Waldes zu bekämpfen. Auch Ethelred und Leo trieben das Waidwerk.

24.

Gallus aber zimmerte sich einen Kahn, flocht Reußen und Neze und warf den Angel aus nach den Fischen im See.

25.

Und so fehlte es den Brüdern weder an Arbeit noch an Speise.

26.

Der Weise ist mit Wenigem zufrieden und die Armuth des Gerechten bringt größern Segen als der Reichthum des Gottlosen.

27.

Und es geschah, daß die Heiden der Umgegend allmählig herbeikamen, das Thun der schottischen Fremdlinge zu beschauen. Und als sie hörten, daß die Mönche mancherlei Mittel wüßten zur Heilung menschlicher Gebrechen: so brachten sie ihre Kranken mit sich, Gichtbrüchige, Lahme, Blinde und solche die an Fieber oder an der Schwindsucht litten.

28.

Wenn dann die Kranken geheilt wurden, sprachen sie: der Gott der Christen ist ein mächtiger Gott.

29.

Zwischen den Trümmern der Stadt stand auch ein Tempel, der früher der Aurelia gewidmet war. Nach der Zerstörung Briganziums aber hatten die Allemannen die Bildsäulen ihrer Götter, des Wodans, des Thors und der Freija in demselben aufgestellt.

30.

Nun waren diese Bilder ein Gräuel in den Augen des strengen Kolumbans, so daß der Mann Gottes sie mit der Axt zermalmen oder in die Tiefe des Sees versenken wollte.

31.

Gallus aber sagte: Nicht also, auf daß wir nicht von Anfang an das Volk wider uns empören. Entfernen wir zuerst die Götzen aus den Herzen dieser Menschen. Von selbst werden die Bilder derselben aus dem Tempel weichen.

32.

Dann trug er die Bilder an die Wand und besprengte sie mit Weihwasser. Ich will euch umtaufen sprach er. Du Wodan

sollst hinfür Petrus, du Thor sollst Paulus und du Freija, du sollst Aurelia heißen.

33.

Hierauf richtete Gallus den Chor ein und stellte das Bild des Gekreuzigten auf den Altar.

34.

Und er predigte dem versammelten Volke vom einzig wahren, lebendigen Gotte, von der Schöpfung des Himmels und der Erde, von der Verderbniß der Menschen, von der Erlösung durch Jesum Christum und von dem künftigen Gerichte.

35.

Deß freuten sich die Allemannen und sprachen: Das ist eine schöne Lehre, wenn wir gelegene Zeit haben, wollen wir mehr davon hören.

---

## XIV. Kapitel.

---

### Der Sturm.

1.

Und es begab sich, daß Gallus und Theoderich am Ufer des Sees saßen und die Neze ausbesserten.

2.

Der Himmel war heiter und das Gewässer glatt und blau. Kahn und Fels, Busch und Berg spiegelten sich wundersam ab in der klaren Fluth. Und fernher leuchtete, wie ein Stern der Hoffnung, das goldene Kreuz auf dem Dome zu Konstanz.

Da gedachte Gallus der Jünger unsers Herrn und er sprach zu seinem Gefährten Theoderich: Lieber! gleichen wir nicht dem Apostel Petrus und seinem Bruder, dem Andreas oder den Söhnen des Zebedäus.

4.

Auch uns hat der Herr berufen, daß wir Menschenfischer seien und das Nez auswerfen unter den Heiden, damit wir Seelen gewinnen, viele Seelen für das Reich der Himmel.

5.

Und Theoderich antwortete: O selig sind die, welche den Herrn von Angesicht zu Angesicht sahen und aus seinem Munde das Wort des Lebens hörten.

6.

Und Gallus entgegnete: Selig ist, wer nicht sieht und doch glaubt.

7.

Ja wahrlich, Bruder, ich sage dir: Selig ist, wer überzeugt von dem großen Wunder des Christenthums redlich wirkt und arbeitet im Weinberge Gottes.

8.

Sein Feierabend wird kommen und er wird seinen Theil haben mit den Heiligen des Himmels.

9.

Wohl dir, wird sein Herr ihm zurufen, wohl dir du guter und getreuer Knecht, du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles sezen. Gehe ein in die Freude deines Herrn.

10.

Also redeten die frommen Männer aus Erin. Ihre Seelen

waren ruhig wie der spiegelhelle See zu ihren Füßen und ihre Gemüther heiter wie der blaue Himmel ob ihren Häuptern.

11.

Doch siehe! aus den Schluchten des Sentis wand sich eine dunkle Wolke empor, klein wie eines Mannes Hand.

12.

Und sie schwebte an dem Scheitel des schneebedeckten Berges vorüber immer dunkler und immer größer.

13.

Und Gallus sprach: Ein Gewitter ist im Anzug. Der See fängt an sich zu kräusen und die Sonne verbirgt sich in der Wolken schwarzem Gezelt.

14.

Und es geschah also.

15.

Die Windsbraut tanzte am Gestade und der Donner fuhr vom Gebirge daher wie ein rollender Wagen.

16.

Wie Schnee prasselten die Schlossen aus den Lüften und in Flammen stand rings umher der Himmel.

17.

In Strömen stürzte der Regen herab und in wildem Aufruhr tobten die schäumenden Wogen des Sees.

18.

Schon wollten Gallus und Theoderich zurückeilen zur Behausung der Brüder, als der Jäger Wigand ihnen entsetzt entgegen kam und rief:

19.

Habet ihr dort das Schifflein gesehen, das mit den Wellen des Sees kämpft? Die Tochter des Herzogs Gunzo ist in dem Kahne. Friedeburg ist ein Kind des Todes.

20.

Das sei ferne, antwortete Gallus. Wahr ist es, die Armen leiden Noth. Aber lasset den Kahn hier los! Ist Gott mit uns, so werden wir die Kämpfenden aus der Gefahr des Todes erretten.

21.

Friedeburg hatte an demselbigen Tage ihrer Gewohnheit gemäß dem Waidwerk obgelegen auf dem Berge Kajen und in der Schlucht, die man heute das Martinstobel heißt.

22.

Und nachdem sich ihr Herz an den Freuden der Jagd ersättigt, gedachte sie der Heimkehr und bestieg bei der einsamen Hütte am See ein kleines Schiff, das ihrer daselbst wartete.

23.

Hermann und Reinhard, die Söhe des alten Günters standen am Steuer, denn sie waren des Fahrens kundig. Der Wind blies fröhlich in den Segel und die Jungfrau sammt ihrem Gesinde war guter Dinge.

24.

Als sie aber mitten auf dem See waren, zwischen Rorschach und Langenargen, stürzte sich der Föhn plötzlich in's Thal hinab und wühlte das Gewässer aus den untersten Tiefen empor.

25.

Und ein Sturm erhob sich, so furchtbar, wie es nie geschehen seit Menschengedenken.

26.

Zwar ließen die Schiffer den Segel fallen, auch wehrten sie sich mannlich gegen Wind und Wellen, indem sie baten, daß die Knechte der Fürstin sich an die Ruder sezen und arbeiten oder mit den Helmen das eindringende Wasser aufschöpfen möchten.

27.

Umsonst! immer wilder heulte der Sturm, immer wüthender raste der schäumende See.

28.

Vergeblich schrien die Heiden in ihrer Bedrängniß zum Wodan, zum Thor und zur Freija.

29.

Das Steuer zerbrach und das Schiff schaukelte hin und her auf der grundlosen Tiefe wie eine leichte Schale.

30.

Zulezt gerieth der Kiel auf eine Sandbank und in demselbigen Augenblicke schlug der Bliz in den Mastbaum, so daß die Flamme schrecklich empor loderte.

31.

Wir sind verloren, rief Friedeburg, die Götter der Allemannen wollen unser Verderben.

32.

Wohlan! so flehe zum Gotte der Christen, sprach Hermann, er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

33.

Und Friedeburg that nach des Jünglings Rath. Sie kniete nieder mit erhobenen Armen und gelobte, daß sie Christin wer=

den wolle, wenn der Herr sie und ihr Gesinde rette aus dem Rachen des Todes.

34.

Und siehe! noch kniete die Fürstin — und das rettende Boot war da. Gallus, Theoderich und Wigand hatten sich einen Weg gebahnt durch die Wogen des tobenden Sees.

35.

Kommet in Gottes Namen! schrie Gallus, kommet herüber, ehe das Schiff versinkt.

36.

Und alle sprangen in den Kahn, Friedeburg und ihr Gesinde.

37.

Gallus steuerte kräftig durch die Brandung, Hermann und Reinhard aber setzten sich an die Ruder und halfen seinen Gefährten, Theoderich und Wigand.

38.

Und bevor sie ans Ufer gelangten, etwa zweihundert Schritte vom brennenden Schiffe entfernt, ließ die Wuth des Sturmes plötzlich nach.

39.

Der Himmel wurde wieder heiter wie zuvor. Und ruhig dehnte sich, vom Scheideblick der sinkenden Sonne geröthet, der glatte See aus von Bregenz bis hinab nach Ueberlingen.

40.

Wie kommt das? fragten die Heiden, ist diese Ruhe ein Traum, oder war es der Schrecken des Sturms?

41.

Das hat der Herr gethan, antwortete Gallus, es ist ein Wunder vor unsern Augen.

# XV. Kapitel.

## Unterricht und Taufe.

1.

Und Herzog Gunzo war voll Freude über die Rettung seiner Tochter. Und er schickte viele Gaben nach Bregenz, Gold und Silber, Kleider und künstliche Geräthe für Kolumban und seine Jünger.

2.

Und Friedeburg sprach: Lieber Vater, was hält dein Herz von dem Glauben der Männer, die für ihre Mitmenschen so edel sich dem Tode aussezen? muß nicht ihr Glaube schön sein?

3.

Darob verfinsterte sich das Auge Gunzos, er runzelte seine Stirne und sagte: Mädchen! was willst du mit solcher Frage?

4.

Daß die schottischen Männer dich aus dem Sturme erretteten, daran haben sie wohlgethan und ich belohnte sie deßhalb. Aber was hat das mit ihrer Lehre zu schaffen?

5.

Sicher wohnen sollen in Bregenz diese Mönche, denn König Dietbert hat sie uns gesendet. Auch schelte ich ihren Glauben nicht, denn es ist der Glaube dessen, der mich zum Herzoge machte über diese Lande.

6.

Aber sonst liebe ich die Mönche und ihr Thun nicht.

7.

Ich bin ein Allemanne und die Götter des Allemannen heißen: Wodan, Thor und Freija.

8.

Spräche König Dietbert zu mir: Gib mir dein Herzogthum wieder, oder deinen Glauben, so würde ich antworten: Hier ist mein Herzogshut, mein Rock und Mantel; aber den Glauben meiner Väter verlasse ich nur mit meinem Leben.

9.

Wahrlich, wahrlich ich sage dir, ja ich schwöre es bei meines Vaters Schwert und bei meines Vaters Seele: Verflucht sei derjenige meiner Diener, verflucht der Sprößling meines Hauses, der je zum Glauben der Franken sich wendet. Mein Angesicht soll er meiden ewiglich.

10.

Also redete der Herzog Gunzo, denn er war ein rauher Mann, der vom Kriege mehr verstand, als von göttlichen Dingen.

11.

Darum schwieg Friedeburg von dem Gelübde, so sie gethan auf dem Schiffe.

12.

Auch die Knechte schwiegen, auf daß nicht des Vaters Zorn wider die Jungfrau erwache, welche alle liebten, wie die eigene Seele.

13.

Und Friedeburg ritt alle Tage ihrer Gewohnheit gemäß hinaus in den Wald, bewaffnet mit dem Bogen von Stahl und mit dem Köcher von Gold.

14.

Aber sie nahm der Leute weniger mit als ehedem. Nur Hermann, der Sohn des alten Günters, und Adeltrud, die treue Amme durften sie begleiten.

15.

Wenn sie dann zu den bemoosten Trümmern einer Burg gelangten, tief im Dickicht des Forstes, nahm Hermann die Lanze in seinen Arm und bewachte den Eingang zu den unterirdischen Hallen.

16.

Im Innern der Höhle aber saßen die Frauen in frommer Andacht zu den Füßen eines Jünglings.

17.

Und der Jüngling war schön, wie ein Engel des Himmels, und sein Antliz verklärte sich in heiligem Entzücken, wenn er von dem Inhalt des Buches redete, das aufgeschlagen vor ihm lag.

18.

Der Jüngling war Gallus. Er verkündete der Herzogstochter und ihrer Amme das Wort des Lebens; und er unterwies sie im Glauben an Gott, an Jesum Christum und an ein ewiges Leben.

19.

Und als die Zeit des Unterrichts erfüllt war, führte Gallus seine Schülerin hinauf in einsame Gegend des Gebirges.

20.

Dort war ein freundliches grünes Thal, wo der Gießbach von jäher Felswand herabrauschte, so daß sein fallendes Gewässer wie Schnee in der Luft zerstäubte.

21.

Daselbst hatte auch der greise Kolumban und Willimar, der Priester von Arbon sammt seiner Schwester Martha sich eingefunden.

22.

Und Kolumban fragte die Tochter des Herzogs Gunzo: Friedeburg glaubst du an den Herrn Jesum Christum? und sie antwortete: Ja!

23.

Und der Mann Gottes richtete dieselbe Frage an Adeltrud und er erhielt dieselbe Antwort.

24.

Da schöpfte er Wasser aus dem fallenden Strom und sagte: So taufe ich euch im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

25.

In demselben Augenblicke brach der Strahl der Sonne aus dunklem Gewölke und erhellte das schattige Thal.

26.

Und ein Regenbogen wurde sichtbar im Silber des Wasserfalls, gerade über dem Haupte der knieenden Fürstin.

27.

Und Willimar sprach zu Gallus gewendet: Siehst du den farbigen Bogen dort?

28.

Und Gallus antwortete: Wohl sehe ich den Bogen. Es ist das Zeichen des Friedens.

29.

Denn Gottes Frieden kommt mit dieser Stunde über das Land der Alpen.

30.

Und nachdem die Taufe vorüber war, begaben Friedeburg und ihre Amme sich mit Willimar und seiner Schwester nach Arbon hinab. Und ein Kahn trug sie hinüber nach Ueberlingen.

## XVI. Kapitel.

### Versöhnung und Neid.

1.

Und es geschah, daß der Sohn des Königs Gormal lustwandelte auf einer Anhöhe, wo eine schöne Fernsicht sich öffnete auf den See und die liebliche Insel Meinau.

2.

Und ein Hirtenknabe trat vor sein Antliz und fragte, Bist du der schottische Mönch, den sie Gallus nennen?

3.

Und Gallus faßte den Knaben bei der Hand und sprach: Ich bins. Was willst du mit mir?

4.

Und der Knabe fragte weiter: Ist es wahr, daß du lehrest, man müsse den Feind lieben und dem Beleidiger Gutes thun.

5.

Und Gallus antwortete: So ist es. Denn so hat der Heiland uns geboten, der für seine Mörder betete und für die Sünder am Kreuze sich opferte.

6.

Und der Knabe sprach; Wohlan! Mann Gottes folge mir nach, den Weg, denn ich dir zeigen will.

7.

Und Gallus fragte: Wer ist es, der meiner begehrt?

8.

Und der Knabe entgegnete: Ein Kranker, mehr darf ich nicht sagen, denn der mich sandte, hat es mir verboten.

9.

Da folgte Gallus dem Knaben nach. Und dieser führte ihn auf einen Berg, wo eine arme Hirtenhütte stand.

10.

Und in der Hütte lag ein junger Mann auf einem Bette von Alpenheu; der war schwach und abgemagert und sein Antliz wie das Antliz eines Sterbenden.

11.

Und Gallus sprach: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit dir, lieber Bruder. Wo fehlt es dir?

12.

Da der Kranke den Gruß hörte, sprang er rasch von seinem Lager auf, umfaßte die Knie des Eintretenden und rief: Bist du da? Mann Gottes!

13.

Ach ich bin nicht werth, daß du unter dieses Dach eingehest; denn ich habe gesündiget wider den Himmel und wider dich.

14.

Meine Missethaten lasten schwer auf meiner Seele, wie riesenhafte Berge.

14.

Vergebung! sprich, Diener des Evangeliums, sprich das Wort der Vergebung, so will ich mich gerne niederlegen und sterben.

15.

Denn siehe ich bin einer der Männer gewesen, die bei Tuggen die Hände an dich legten und dich und den greisen Kolumban mit Ruthenstreichen mißhandelten.

16.

Seit jener Stunde hatte ich keine Ruhe mehr, weder bei Tage, noch bei Nacht. Giftige Schlangen nagen an meinem Herzen und der Geist der Verzweiflung jagt mich über Berg und Thal.

17.

Also redete der Kranke und die Thränen der Reue rollten über seine abgehärmten Wangen.

18.

Und Gallus antwortete: Lieber Bruder, deine Sünden sind dir vergeben.

19.

Dann bereitete er einen Trank, der das Fieber linderte und einen erquickenden Schlaf über den Leib des Leidenden ergoß.

20.

Am folgenden Tage kam Gallus wieder, die Seele des Kranken mit Worten des Trostes und den Leib desselben mit Kräutern und Salben zu stärken.

21.

Und nach zwanzig Tagen kniete der Jüngling im Gottes-

hause zu Bregenz und lobete Gott für die wieder geschenkte Gesundheit.

22.

Und er empfing in der Taufe den Namen Johannes.

23.

Später sendete ihn Kolumban nach Grabs hinauf, da mit er als Helfer der Christengemeinde vorstehe, die sich daselbst gebildet hatte.

24.

Denn die Saat des Evangeliums fing an zu keimen in der ganzen umliegenden Landschaft, und sie versprach Früchte, dreißig- und sechszig- und hundertfältige, die in das ewige Leben bleiben.

25.

Besonders war die Gnade des Herrn mit Allem, was Gallus that.

26.

Darob entzündete sich der Neid unter seinen Mitjüngern. Wigand und Ethelred sprachen: Was will das werden?

27.

An der Arbeit und der Mühsal haben alle Brüder ihren Antheil, die Ehre aber fällt nur auf das Haupt eines Einzigen.

28.

Sind wir Uebrigen dieses Menschen Knechte und glaubt er, ein Königssohn gelte mehr als ein anderer Mönch?

39.

Also sprachen Wigand und Ethelred, denn der Satan hatte ihnen das ins Herz gegeben, damit er den Saamen der Zwietracht ausstreue unter die kleine Heerde.

---

# XVII. Kapitel.

## Verirrungen und Verrath.

1.

So vergingen den schottischen Männern in Bregenz zwei Jahre.

2.

Und es begab sich, daß Gallus in seiner Zelle lag und einen seltsamen Traum träumte.

3.

Es kam ihm vor, Friedeburg habe zu ihm gesagt: Ziehe dein hochländisches Kleid an, damit ich sehe, wie der Sohn des Königs Gormal war, ehe er das Gewand des Mönches trug. Und also hüllte sich Gallus in die stolze Kriegertracht seiner Heimat. Und er saß, wie es seinem Geiste schien, in einem schönen Zimmer auf einer Burg im Walde. Und es war Niemand bei ihm, als Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo.

4.

Die sprach zu ihm: Lieber! spiele mir eines deiner heimatlichen Lieder. Ich höre die Sagen des Hochlands so gerne, und die Lieder aus Erin sind meiner Seele, was der Thau des Himmels ist für die dürstende Blume.

5.

Da griff Gallus nach seiner Harfe und sang von Komalas Tod und Fingals Schmerz.

6.

Und der Liebe süße Sehnsucht regte sich in Friedeburgs Seele, als sie das süße Lied der Liebe vernahm.

7.

Ein Seufzer stahl sich aus ihrer Brust empor und in Thränen glänzte ihr schmachtendes Auge.

8.

Der Sänger sah's — da sank die Harfe aus seinen Händen — die Jungfrau lag an seinem Herzen und Lippe brannte auf Lippe.

9.

Also träumte Gallus, als er schlief in der einsamen Zelle des Klosters.

10.

Und nachdem er aufgewacht war vom süßen Schlafe, träumte er noch lange wachend fort.

11.

Denn was seinem Geiste im Schlafe erschienen, war nicht bloß ein wesenloser Traum; es war das Bild dessen, was wirklich sich zugetragen am gestrigen Tage.

12.

Gallus bereute, daß er das hochländische Kleid angezogen und das Lied seiner Heimat gesungen. Hätte er es aber ungeschehen machen können, so hätte er es doch nicht gethan. Es war der schönste Augenblick seines Lebens gewesen.

13.

Der Jüngling verschloß sein Geheimniß in der schweigenden Brust.

14.

Friedeburg aber erzählte es ihrer Amme was geschehen war auf der einsamen Burg im Walde.

15.

Adeltrud erschrack.

16.

Wo denkst du hin, sprach sie, du bist ja die Braut des Königs Siegbert.

17.

Ich habe, antwortete die Jungfrau, den König Siegbert nie geliebt, mein Vater war es, der ihm versprach, daß ich sein Weib werden sollte.

18.

Siegbert ist kein Mann von kleiner Seele. Kann er mein Herz nicht haben, wird er auch nach meiner Hand nicht verlangen.

19.

Aber was wird dein Vater, der Herzog Gunzo sagen, wenn er von deiner Liebe zu Gallus hört? fragte die Amme.

20.

Gallus ist der Sohn eines Königs, versezte Friedeburg.

21.

Er ist aber ein Christ, und was mehr sagen will, er ist ein Mönch, wendete Adeltrud ein.

22.

Der Bischof, oder der heilige Vater kann ihm ja sein Gelübde erlassen — sprach die Fürstentochter.

23.

Ob der Bischof, oder Pabst solches vermag, das weiß ich

nicht, versezte die Amme. Auf jeden Fall müssen wir die Sache vor den Augen des Herzogs verbergen.

24.

Und sie thaten also geraume Zeit.

25.

[ Eines Tages aber trat ein Jäger vor den Herzog und überbrachte ihm einen Brief.

25.

In dem Brief stand geschrieben: Hüte dich, o Herzog, vor dem Mönche, welchen man Gallus nennt.

27.

Schon hat er deine Tochter Friedeburg zur Christin gemacht. Wenn du nicht schnell aufwachest, macht er sie auch zu seinem Weibe.

28.

Wer hat dir dieses Schreiben gegeben? fragte Gunzo den Jäger.

29.

Ich kannte den Mann nicht, antwortete der Knecht. Seinen Waffen nach hätte man ihn für einen Waidmann; seiner Sprache nach für einen Mönch halten sollen.

30.

Und so war es.

31.

Wigand hatte die Zusammenkünfte der Liebenden belauscht und den Brief an den Herzog geschrieben.

## XVIII. Kapitel.

### Kolumban leiht bösen, Gunzo aber guten Räthen sein Ohr.

1.

Gallus erkrankte.

2.

Denn seine Seele war bekümmert um und um.

3.

Er liebte, wie der unverdorbene Jüngling liebt, mit der ganzen Gluth der ersten Liebe.

4.

Aber er sah auf das Gewand, das seinen Leib umhüllte, er gedachte des Gelübdes, das er geschworen. Der Geist des Vaters stieg zürnend vor ihm auf.

5.

Liebe und Pflicht kämpften einen furchtbaren Kampf.

6.

Der Jüngling welkte dahin, wie die Blume, an deren Wurzel ein verborgener Wurm nagt.

7.

Seine Wange erblaßte, das Auge wurde hohl. Fieberfrost durchbebte sein Gebein.

8.

Also lag er in seiner Zelle.

9.

Und er sprach: Ich will dem Abte meine Sünden bekennen und ihm meine Missethat nicht verhehlen.

10.

Er wird dem Schwachen beistehen mit der Weisheit des Alters, und den verlornen Sohn wird er nicht zurückstoßen von seinem Vaterherzen.

11.

Da erschien Kolumban in der Zelle.

12.

Und der Kranke verbarg nichts vor seinen Augen, weder Großes noch Kleines.

13.

Allein Kolumban hatte bereits sein Ohr den Feinden des Jünglings geliehen, und in der Seele des Greises wucherte schon das Unkraut, das Wigand und Ethelred gepflanzt hatten.

14.

Darum ergrimmte der Abt bei dem Geständnisse des armen Mönches.

15.

Und er sprach: Wehe mir! Was muß ich hören!

16.

War es dir deßhalb zu enge im Kloster Bengor? und hast du uns aus dem Lande Wales an den Bodensee gelockt, um uns zum Aergerniß zu machen vor den Christen und zum Fingerzeig vor den Heiden?

17.

Jetzt bereue ich, daß ich jemals deiner glatten Außenseite glaubte, du gleißende Schlange.

18.

Vorhin habe ich dich mit Vaterliebe geliebt; hinfür aber will ich dich behandeln, wie der Herr seinen üppigen Sklaven behandelt.

19.

Oder meinest du, daß die Krankheit mich täusche, welche du hier meinen Augen vorheuchelst?

20.

Mit nichten! Mache dich auf von deinem Bette, begib dich auf das Feld hinaus und nimm den Spaten in die Hand.

21.

Mit Gebet und Arbeit bezwingt der Mönch die Begierden des Fleisches und die Lüste dieser Welt.

22.

Also redete Kolumban nach dem Rathe, den Wigand und Ethelred ihm gegeben.

23.

Auch Herzog Gunzo war voll Grimm über die Nachricht, welche ihm geworden und er wußte nicht, wie er seinem Zorne ein Genüge thun solle.

24.

Deßhalb entbot er seine vertrautesten Freunde und Diener zu sich auf das Schloß nach Ueberlingen.

25.

Und er sprach zu ihnen: So und so hat eine unbekannte Hand mir geschrieben und ich habe meine Tochter Friedeburg darüber zur Rechenschaft gezogen und sie gesteht, daß die Angabe wahr sei, und daß sie eher das Leben, als diesen Gallus lassen werde.

26.

Wohlan! saget mir, was soll ich nun thun?

27.

Räche deine Ehre, o Herzog, laß den Mönch hinrichten und das Kloster verbrennen — riefen die Einen.

28.

Laß den Buben heimlich umbringen und wirf deine Tochter in dein Burgverließ, bis sie sich eines Bessern besinnt — schrieen die Andern.

29.

Da erhob sich Bernold, einer der ältesten Räthe des Herzogs. Der schüttelte sein graues Haupt und sprach:

30.

Ihr seid allzumal leidige Tröster. Mit eurer Weisheit ist weder dem Vater noch der Tochter geholfen.

31.

Folget mein Herr euern Rathschlägen, läßt er den Mönch hinrichten und die Tochter ins Gefängniß überantworten, so wird das, was wir in tiefes Stillschweigen hüllen sollten, offenbar vor aller Welt; der Herzog und die Fürstin werden beschimpft vor dem Volke und vor dem Könige Siegbert.

32.

Darum rathe ich dir, o Herzog, bezähme deinen Zorn und rede freundlich mit deiner Tochter, wie es dem Vater geziemt, der ein holdes Mägdlein von einer thörichten Liebe abbringen will.

33.

Dem Kolumban und seinen Mönchen aber würde ich bei

Todesstrafe gebieten, das Land zu verlassen, bevor die Sonne zum zweiten Male im Westen untergeht.

34.

Wenn dann die Leute fragen; Warum hat unser Herr die schottischen Mönche ausgetrieben aus unsern Gränzen? so wollen wir antworten: Daran hat unser Gebieter wohlgethan.

35.

Denn die Fremdlinge haben ihre Herden auf die Lehnshöfe des Herzogs getrieben und das Gewild gejagt, das dem allemannischen Jäger gehört.

36.

Also redete der alte Bernold.

37.

Und Gunzo that nach seinem Rathe.

38.

Er sandte alsobald einen Boten nach Bregenz, der sprach zu Kolumban und seinen Jüngern:

39.

Höret ihr Männer von Erin, ihr Söhne der fernen Insel.

40.

So sagt Gunzo, der Herzog von Allemannien: Ich habe euers Treibens satt und es soll fernerhin keine Gemeinschaft mehr sein zwischen mir und euch.

41.

Beflügelt eure Füße und ziehet von hinnen.

42.

Denn wahrlich ich sage euch, ja ich schwöre es bei meinem Schwerte und bei meines Vaters Seele:

43.

Wenn der zweite Morgen euch noch innert den Marken meines Landes findet, so will ich euch alle mit der Schärfe des Schwertes würgen.

44.

Und es soll keiner übrig bleiben, der ein Kreuz sezt auf die Gräber seiner erschlagenen Gesellen, sondern eure Leichname sollen dem Gewilde des Waldes zur Beute und dem Gevögel des Himmels zum Fraße werden.

---

## XIX. Kapitel.

---

### Das Urtheil des Menschen kann irren, aber Gottes Gerichte sind wunderbar.

1.

Nachdem Kolumban das Wort des Herzogs Gunzo vernommen, versammelte er die Mönche und sprach:

2.

Was ich euch vorher verkündete, das ist nun in Erfüllung gegangen.

3.

Auf dem Felsen wurzelt kein Getreide und von dem Dornbusche gewinnt man keine Trauben.

4.

Das Volk hier ist noch zu wild für die Aussaat des Evangeliums; zumal, wenn der Mönch selber dem Fürsten dieser Welt das Schwert wider die Heiligen des Herrn in die Hand gibt.

5.

In Allemannien ist unsers Bleibens nicht mehr. Auf! bindet die Geräthe in Bündel und beladet unsere Thiere. Wir ziehen nach Pavia, wo Agilolf wohnt, der König der Longobarden.

6.

Und die Brüder antworteten: Was sollen wir dem Gallus thun? er kann nicht mit uns ziehen. Die Arbeit auf dem Felde hat all seine Kraft erschöpft und er liegt dem Tode nahe.

7.

Da begab sich der Abt in die Zelle des Kranken und fragte: Willst du mit uns nach Italien ziehen?

8.

Gallus aber schüttelte das Haupt, denn er war zu schwach zum Sprechen.

9.

Wohlan! entgegnete der Alte, so lassen wir dich zurück in den Händen deiner Feinde. Morden dich die Heiden, so komme dein Blut über dich. Dir geschieht nach deinem Verdienen.

10.

Entrinnest du aber der Strafe deiner Ueppigkeit, so sollst du, so lange Kolumban lebt, keine Messe mehr lesen. Gottes Fluch über dich, wo du wider mein Gebot handelst.

11.

Also sprach der strenge Greis und ging.

12.

Magnoald und Theoderich aber baten, daß sie bei Gallus zurückbleiben und seiner pflegen dürfen, bis der Tod seine Augen schließe.

13.

Und Kolumban willfahrte ihre Bitte.

14.

Und siehe! Augustin erschien vor dem Abte und sagte: Es ist Alles zur Abreise bereitet. Die Herden sind da; nur fehlen dem Hirten Antonius zwei Kühe, die gestern Abend sich im Walde verlaufen.

15.

Und Kolumban befahl den Mönchen Wigand und Ethelred: Gehet ihr auf den Berg zurück. Ihr seid Jäger und des Waldes kundig.

16.

Wir warten euer bis die Sonne im Mittag steht.

17.

Kolumban sprachs und die Männer gehorchten.

18.

Der Mittag erschien, aber Wigand und Ethelred erschienen nicht wieder.

19.

Der Abt schickte die Brüder Leo und Marzell auf den Gebhardsberg hinauf, indem er mit den Uebrigen langsam über den Rhein zog.

20.

Am Abende gelangten Leo und Marzell an den Ort, wo Kolumban mit den Seinigen zu übernachten gedachte; aber Wigand und Ethelred waren nicht bei ihnen.

21.

Die Kühe waren gefunden worden, aber von den beiden Mönchen zeigte sich nirgend eine Spur.

22.

Erst drei Wochen später sah ein allemannischer Jäger in einer Wolfshöhle ein blutiges Kleid und eine Menschenhand liegen.

23.

Das blutige Kleid hatte dem Mönche Wigand gehört und mit jener Hand hatte er den Brief des Verrathes geschrieben an den Herzog Gunzo.

24.

Gott ist groß und seine Wege sind wunderbar.

---

## XX. Kapitel.

---

### Freunde in der Noth.

1.

Der Tag hatte sich geneigt und die Schatten der Nacht verbreiteten sich in den Trümmern von Briganzium.

2.

Der Wind seufzte bange im wogenden Schilfe des Sees,

und auf dem Gibel des bemoosten Thurmes ächzte und wimmerte die klägliche Eule.

3.

Theoderich und Magnoald saßen vor dem Lager des kranken Gallus.

4.

Er wird kaum die Nacht überleben — hub Magnoald an.

5.

Was wollen wir aber thun, wenn er die Nacht überlebt? fragte Theoderich, denn du kennst die Drohung des Herzogs Gunzo.

6.

Dort ist mein Jagdgeschoß, antwortete Magnoald. So lange ich einen Pfeil versenden kann, wird kein Heide diese Schwelle betreten.

7.

Und Theoderich entgegnete: Dadurch bringen wir uns und unsern Gebieter ins Verderben. Höre, was mir Gott in die Seele gegeben.

8.

Wie wäre es, wenn wir den Kranken in jenen Kahn laden und mit ihm hinabfahren würden nach Arbon?

9.

Und Gallus, der bis jezt bewußtlos dagelegen, wachte plözlich aus dem Fieber auf und rief: Ja! nach Arbon! nach Arbon!

10.

Und alsbald zogen sie den Kahn ins Wasser, bereiteten ein ein weiches Lager, trugen den Kranken hinein und sezten die Ruder in Bewegung.

11.

Und der Vollmond ging glänzend über den Tannen des Vorarlbergs auf und zeigte den Schiffenden den Weg, den sie nehmen sollten.

12.

Und der Engel des Herrn zog vor ihnen her, so daß sie wohlbehalten an dem Gestade anlangten, auf welchem Arbon sich erhebt.

13.

Willimar der Priester öffnete die Thüre und nahm die Ermüdeten willig auf unter sein gastliches Dach.

14.

Und er traute seinen Ohren kaum, als sie ihm von der Drohung des Herzogs, von dem Abzuge der Brüder und dem Verschwinden Wigands und Ethelreds erzählten.

15.

Gallus fand redliche Theilnahme und treue Pflege.

16.

Neun Tage lag er ohne Besinnung und zwischen ihm und dem Tode war nur ein Schritt.

17.

Am neunten Tage aber brach das Fieber und der Kranke richtete auf seinem Bette sich auf, als ob er aus einem schweren Traume erwache.

18.

Und er faltete seine Hände und sprach: Lobe den Herrn du meine Seele und Alles, was in mir ist, preise seinen heiligen Namen.

19.

Er hat nicht gerichtet, wie Menschen richten; er hat mein Flehen erhört und meine Missethaten mir vergeben.

20.

Aus großer Krankheit hat er mich errettet, aus den Stricken des Todes hat er mich befreit.

21.

Meine Augen wurden erleuchtet und der Wille Gottes wurde mir offenbar.

22.

Darum will ich die Opfer des Dankes opfern, die Gelübde will ich erfüllen, die ich dem Herrn gethan in der Stunde der Noth.

23.

Also sprach Gallus.

24.

Und nachdem er gebetet, fing er an zu essen und zu trinken. Und die Farbe seines Angesichts kehrte wieder und seine Kraft vermehrte sich von Tag zu Tag.

25.

Und es begab sich, daß Gallus mit Willimar und Hiltibold unter einer Linde saßen und der schönen Aussicht sich erfreuten.

26.

Und sie gedachten vergangener Zeiten und redeten von jenem Tage, wo Kolumban mit seinen Gefährten nach Arbon gekommen.

27.

Und Willimar erzählte den Traum, den er geträumt hatte in der Nacht, da der alte Günter gestorben.

28.

Und Gallus rief: Das ist es, das will der Herr. Ich soll dableiben und nicht nach Italien ziehen, ich soll das Kreuz pflanzen in die öde Wildniß des Gebirgs.

29.

Der Wille des Herrn geschehe.

30.

In der Einsamkeit des Gebirges möchte ich das Leben beschließen, das der Höchste nun zum zweiten Male mir geschenkt hat.

31.

Ihr kennet diese Gegend besser, als ich. Wohlan rathet mir! Welchen Ort soll ich wählen, um meine Klause zu bauen?

32.

Und Hiltibold, der ein guter Waidmann war, antwortete: Wenn ich mich von der Welt zurückziehen wollte, so würde meinen Augen kein Ort besser gefallen, als das einsame Bergthal, wo die Steinach herabrauscht von der Felswand.

33.

Ist das nicht die Stätte, wo die Tochter des Herzogs getauft wurde? fragte Gallus, und Hiltibold antwortete: So ist es.

34.

Da schwieg Gallus; aber er bewahrte die Worte des Helfers in seiner Seele. Denn des Mannes Rath war nach dem Rathe seines eigenen Herzens.

# XXI. Kapitel.

## Weltentsagung und Mitleid.

1.

Gallus nahm Abschied von seinen Freunden in Arbon.

2.

Und er dankte ihnen für alle Liebe und Treue, so sie ihm erwiesen, und für die Barmherzigkeit, so sie an ihm gethan in den Stunden der Krankheit.

3.

Zu Theoderich und Magnoald aber sagte er: Der Herr sei mit euch. Er geleite euch auf dem Wege nach Italien und gebe euch bessere Tage.

4.

Und wenn ihr nach Grabs kommet zum Priester Johannes, so küsset ihn in meinem Namen, und wenn ihr in Pavia anlanget, so entbietet dem Vater Kolumban und den Brüdern meinen Gruß.

5.

Gedenket meiner, als eines Todten, dessen gebrochenes Herz am Fuße dieser Alpen ruht.

6.

Also sprach der Mann Gottes und segnete sie.

7.

Magnoald und Theoderich fielen ihm um den Hals, und

sie weinten sammt dem Priester Willimar und seiner Schwester Martha.

8.

Auch Gallus weinte. Aber der Geist trieb ihn hinauf in die Wildniß des Gebirgs.

9.

Darum riß er sich los aus ihren Armen, faßte den Wanderstab und ging. Hiltibold der Helfer trug die Geräthe, deren Gallus bedurfte, um die Erde zu bauen und sich der wilden Thiere zu erwehren.

10.

Und sie stiegen der Steinach entlang, von Höhe zu Höhe, von Wald zu Wald empor.

11.

Und das blumige Thal zwischen den waldigen Bergen that sich freundlich auf vor den Blicken der Kommenden und im Silber des Wasserfalls spielte wieder der Bogen des Friedens.

12.

Gallus aber strauchelte an einer Baumwurzel, so daß er umsank ins Gras.

13.

Und er drückte sein Antliz auf die Erde und sprach: Sei mir gegrüßt du heiliger Boden! Hier will ich leben, hier, so Gott will, einst im Schooße der Erde ruhen.

14.

Hiltibold jedoch erschrack, denn er hielt diesen Fall für ein böses Zeichen und er fing an es zu bereuen, daß er seinem Freunde angerathen, das Bergthal zu seinem Wohnorte zu wählen.

15.

Als er daher am Abend zur Heimreise sich anschickte, sprach er zu Gallus: Lieber! kehre auch mit mir nach Arbon zurück.

16.

Wer möchte die Nacht zubringen an dieser Stätte, wo das Gebrüll des Auerochsen in den Donner des Waldstroms sich mischt und wo der Wolf sein fürchterlich Lied heult.

17.

Gallus aber antwortete: Sei getrost! der Gott, der den Daniel aus der Löwengrube errettete, er wird auch mich nicht zur Beute des Wildes werden lassen.

18.

Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Die Stunde wird kommen, wo eine prächtige Stadt sich hier erheben und wo ein großes Volk hier wohnen wird, das den Namen des Herrn anruft und Gott verehrt im Geiste und in der Wahrheit.

19.

Also lebte der Mann Gottes in der Einöde des Gebirgs.

20.

Und er baute sich eine Hütte und bedeckte sie mit Baumrinde.

21.

Auch fing er an den Boden umzugraben zu einem Garten.

22.

Der Acker sollte ihm Speise und die Ziege, welche Willimar ihm geschenkt hatte, Milch spenden.

23.

Und also theilte der Einsiedler seine Zeit zwischen Gebet und Arbeit, und er suchte, ob es ihm gelingen möchte, den Frieden wieder zu finden, den seine Seele verloren hatte.

24.

Oft saß er auch an dem Wasserfalle und lauschte dem Brausen des Waldstromes, oder er ging zum runden Berge hinaus, wo die Fernsicht sich aufthut über das weite Gewässer des schwäbischen Meeres und wo Bregenz, Arbon und Ueberlingen daliegt vor den Blicken des Schauenden.

25.

Was in solchen Stunden die Seele des Klausners bewegte, das hat der Geist dem Erzähler dieser Geschichte nicht offenbart.

26.

Nur so viel hat die heilige Sage uns überliefert, daß der fromme Jüngling oft mit feuchtem Auge zurückwankte in seine stille Hütte, und daß er oft halbe Nächte hinausschaute auf das mondbeglänzte Bergthal.

27.

Es begab sich aber ein Mal, daß Gallus auf dem Heimwege vom runden Berge ein furchtbares Brummen und Heulen vernahm.

28.

Und siehe ein Bär von außerordentlicher Größe schritt dem Einsiedler entgegen mit aufgehobener Tatze.

29.

Der Jüngling befahl seine Seele Gott, denn er hatte keine Waffen bei sich.

30.

Das Thier aber blieb plötzlich stehen und blickte mit kläglichem Geheul zu Gallus empor, als ob es ihn um Hülfe anflehe.

31.

Nun faßte sich derselbe ein Herz und trat dem Bären näher und er bemerkte, daß dem Thiere ein großes Stück Holz im Fuße stecke.

32.

Alsbald zog Gallus das Holz aus der Tatze des Bären, dann reinigte er die Wunde, goß linderndes Oehl in dieselbe und verband sie.

33.

Und er gab ihm von seinem Brote zu essen, denn er gedachte des Wortes der heiligen Schrift: Der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes.

34.

Und der Bär legte sich nieder vor der Thüre, und von derselbigen Stunde an verließ er den Mann nicht mehr, der ihm die Wunde geheilt und den Hunger gestillt hatte.

35.

Er folgte seinem Wohlthäter, wie ein Hund seinem Gebieter folgt.

36.

Ja die Sage erzählt: Er habe dem Heiligen oft Holz in die Hütte getragen und dem Manne Gottes das erlegte Wild gebracht, wenn er wahrnahm, daß sein Herr Mangel litt.

37.

Und so wurde der dankbare Bär für den frommen Gallus,

was die Raben für den Propheten Elias waren in den Tagen der großen Theurung.

38.

Diese Geschichte aber ist aufgezeichnet worden, damit du erkennest, daß Wohlthun eine Saat ist, aus welcher schöne Früchte reifen, auch wo man sich dessen am wenigsten versieht.

## XXII. Kapitel.

### Die Versuchung.

1.

Und es begab sich an einem der Tage, daß Gallus seine Morgenandacht vollendet hatte.

2.

Und er sezte sich an den Tisch, den er selber gezimmert hatte und las im Evangelium des heiligen Johannes.

3.

Der Bär aber, der wie ein Wächter vor der Hütte des Einsiedlers lag, fing an zu brummen.

4.

Gallus merkte, daß Jemand sich nahe, und trat unter die Thüre.

5.

Es war ein Hirt aus dem Gebirg, der um eine Arznei bat für sein krankes Kind.

6.

Gallus gab ihm Salben und Kräuter zu einem heilenden

Getränk und sagte: Der Trank wird bitter schmecken, aber dem Kranken zur Genesung dienen.

7.

So sendet auch Gott uns oft Trübsal, auf daß die Seele genese zum ewigen Leben.

8.

Als nun der Hirt, der viele Kühe und Ziegen besaß und dem der Lämmer viele auf dem Berge wandelten, Geld für die Arznei darreichen wollte, sprach der Mann Gottes:

9.

Umsonst habe ich es empfangen, umsonst geb' ich es wieder.

10.

Nicht von menschlicher Kunst, sondern vom Herrn kommt die Gesundheit.

11.

Gehab dich wohl! Und wenn dein Sohn geheilt ist, so sende ihn hieher, damit ich ihn lesen lehre, und ihm die Geschichte erzähle vom zwölfjährigen Jesus.

12.

Darnach sezte der fromme Jüngling sich wieder an den Tisch, um fortzulesen im aufgeschlagenen Buche.

13.

Dann fing der Bär wieder an zu heulen, viel lauter und drohender, als das erste Mal; und es schien, als wolle er zu einem schrecklichen Kampfe sich anschicken.

14.

Und Gallus beschalt das zürnende Thier und befahl, daß es schweige und nicht also ungeberdig sich stelle.

15.

Denn er gedachte, daß ein Wanderer sich nahe, der vielleicht im Gebirge sich verirrt habe; oder ein Hirt, dem die Gattin daheim krank liege, oder die liebe Tochter.

16.

Aber es war kein Wanderer, kein Hirt — eine Jungfrau, die Tochter des Herzogs, Friedeburg stand vor dem Jüngling.

17.

Sie warf sich ihrem Gallus um den Hals. O Freund! müssen wir also uns wieder finden! rief sie und weinte sehr.

18.

Herzog Gunzo war ausgezogen, einen ungehorsamen Vasallen zu züchtigen und hatte seine Tochter in Ueberlingen zurück gelassen, weil er meinte, Gallus sei mit Kolumban nach Italien gewandert.

19.

Friedeburg aber hatte durch den Helfer Hiltibold erfahren, daß der Mann, den ihre Seele liebte, im Gebirg wohne.

20.

Darum begab sie sich hinauf zum rauschenden Wasserfall, ob es ihr vielleicht gelingen möchte, den Einsiedler zurück zu führen in die Welt.

21.

Bleibet hier im Walde, damit ich allein mit ihm rede — sagte sie zu Adeltrud, Herman und Reinhard.

22.

Und sie sprach zum Manne in der einsamem Hütte: Lieber!

laß diese Wildniß und folge mir, denn ich kann ohne dich nicht mehr leben.

23.

Dort unten harren meiner die treuen Diener. Sie sind mit Rossen und Waffen, mit Gold und Silber reichlich versehen. Und sie werden uns an einen Ort führen, wo des Vaters Zorn uns nicht erreicht.

24.

Der Klausner entgegnete: Wehe mir! warum ruft deine süße Stimme in meiner Seele den Sturm wieder empor, den ich mit Gebet und Arbeit, mit Lesen und Fasten nur mühsam beschworen. Siehe dieses Mönchsgewand, das Grabgewand aller unserer Hoffnungen — siehe es an und verlasse mich.

25.

Der Abt hat dich ausgestoßen, dein Gelübde bindet dich nicht mehr — sprach die Herzogstochter.

26.

Laß uns nach Rom pilgern, und vom heiligen Vater uns Ablaß und Segen erflehen.

27.

Was soll aber, fragte der Jüngling, aus dem Volke der Alpen werden, wenn ich deinem Rathe folge?

28.

Dieses Volk ist noch zu wild für das Evangelium, antwortete die Jungfrau. Komm und säume nicht. Denn wenn Herzog Gunzo erfährt, daß du noch in diesem Lande weilest, so bist du ein Mann des Todes und du ladest eine Blutschuld auf das Haupt meines Vaters.

29.

Siehe! Friedeburg ist ein schwaches Weib, aber die Liebe macht sie stark — sollte der Mann aus Erin, der Sohn des Königs Gormal schwächer sein?

30.

Also sprach das holde Mädchen und sie schmiegte sich bittend an die Brust des Klausners.

31.

Der Jüngling aber seufzte und die Thräne perlte über seine Wangen.

32.

Was soll ich thun? O Gott! hilf mir aus dieser Stunde!

33.

Der Jüngling sprachs und alsbald heulte der Bär, noch drohender als die beiden ersten Male.

34.

Und Gallus schlug seine Augen auf und war wieder Gallus.

35.

Es kann nicht sein — sagte er — der Herr will es nicht.

36.

Dort nahen zwei Männer — gehe, ehe sie dich erblicken, gehe, in Gottes Namen.

37.

Die Fürstin erblaßte, hüllte sich in ihren Mantel und verschwand im Dickicht des Waldes.

# XXIII. Kapitel.

## Magnoald und Theoderich kommen wieder zu Gallus.

1.

Die Männer, die Gallus gesehen hatte, waren Theoderich und Magnoald.

2.

Ungern waren die beiden Männer von Arbon geschieden, an demselbigen Tage, als Gallus mit Hiltibold hinaufging in die Wildniß des Gebirges.

3.

Weinend erzählten sie dem Priester Johannes, daß sie den Sohn ihres Herrn zurückgelassen am Fuße der Alpen.

4.

Und sie weilten sieben Tage in Grabs.[1]

5.

Am siebenten Tage aber sprach Johannes, der den Jammer ihrer Seelen gesehen: Wohlan! ich will euch einen Rath geben.

6.

Ziehet nach Italien und redet so und so mit Kolumban, dem Manne Gottes.

7.

Vielleicht wird er seines Zornes vergessen und euch wieder umkehren lassen zum Sohne euers Gebieters, des Königs Gormal.

8.

Und sie faßten seine Worte wohl zu Herzen und thaten in Allem nach seinem Rathe.

9.

Sie reisten durch das Land der Rhätier über hohe, mit Schnee bedeckte Gebirge, an den See, der heut zu Tage der Langensee nnd an den Ort, der jezt Mailand heißt.

10.

Und nachdem sie nach Pavia gekommen, wo die Hauptstadt des Königs der Longobarden war, traten sie vor Kolumban, neigten sich zur Erde und sprachen: Friede sei mit dir und mit den Brüdern allen.

11.

Und der Greis fragte: Was macht Gallus, der böse Bube, über welchen ich meinen Fluch ausgesprochen? Lebt er noch, um uns stinken zu machen vor allen Heiden; oder ist er gestorben und hat er seinen Lohn empfangen?

12.

Und die Jünger antworteten: Gott wandle deinen Fluch in Segen. Gallus hat sich eine Hütte gebaut im helvetischen Gebirge, damit er dem Herrn diene in der Einsamkeit des Waldes.

13.

Er entbietet dir und den Brüdern seinen Gruß und bittet, daß ihr seiner eingedenk seid, wenn euer Flehen zu Gott empor steigt.

14.

Und der Abt fragte weiter: Welche Berichte bringet ihr mir von meinen lieben Söhnen Wigand und Ethelred?

15.

Da breitete Theoderich ein blutiges Gewand aus vor den Füßen des Greises und Magnoald nahm eine angefressene Hand hervor, aus einem mit Balsam gefüllten Gefäße.

16.

Und sie sprachen: Von Ethelred hat man nichts mehr gehört. Nur dieses blutige Kleid und diese angefressene Hand hat man gefunden in der Höhle der Wölfin.

17.

Siehe zu, ob das nicht Wigands Kleid ist und ob er nicht mit dieser Hand den Brief des Verrathes geschrieben hat an Herzog Gunzo.

18.

Kolumban aber und die Mönche aber entsezten sich ob dem, was sie sahen und hörten.

19.

Gott hat gerichtet, riefen Theoderich und Magnoald, du hast dein Ohr zwei Verläumdern geöffnet, du hast gethan, was du nicht hättest thun sollen.

20.

Gallus ist ein Jüngling nach dem Herzen Gottes.

21.

Und Kolumban, den es verdroß, daß die Männer ihn allzugroßer Strenge anklagten vor den Ohren aller Brüder, sprach:

22.

Wenn Gallus so fromm und gerecht ist, so wäre ich an eurer Statt bei ihm geblieben und nicht hieher gekommen.

23.

Magnoald antwortete: Wir wollten bei Gallus bleiben, denn wir sprachen: Kolumban hat uns erlaubt deiner zu pflegen, bis der Tod deine Augen schließe.

24.

Allein Gallus sagte: Ihr müsset nach Italien ziehen; ihr dürfet die Worte des Abtes nicht verdrehen. Kolumban glaubte mich damals dem Tode nahe; jezt bin ich genesen.

25.

Darum sind wir deinen Fußpfaden gefolgt, aber unsre Seele hängt an der Seele des Jünglings, den wir aus dem Neste des Lämmergeiers erretteten.

26.

Wo er lebt, da möchten wir auch leben, und wo er stirbt, da möchten wir auch sterben.

27.

Und Kolumban verwunderte sich ihrer Treue.

28.

Er sah die Männer eine Weile schweigend an, dann antwortete er: Was ich geredet habe, das habe ich geredet.

29.

Ihr dürfet bei Gallus bleiben, bis der Tod seine Augen schließt.

30.

Ihr sollet nicht zum zweiten Male sagen: Kolumban hat hart gehandelt an Gallus.

31.

Kommet, waschet eure Füße, esset und trinket.

32.

Weilet hier einige Tage und beschauet das schöne Land, wo die Pomeranze wächst und die Zitrone blüht.

33.

Und wenn ihr dann euch erholt habet von den Mühsalen der Reise und eure Seele noch denkt wie heute, so möget ihr in Gottes Namen den Wanderstab wieder ergreifen und zurück gehen zu den schneebedeckten Bergen, zu dem Manne, zu welchem der Geist euch hintreibt.

34

Also sprach Kolumban.

35.

Und die beiden Männer verblieben die Nacht daselbst. Am kommenden Morgen aber baten sie den Abt um seinen Segen und sie richteten ihre Füße nach dem Lande der Alpen.

36.

Und der Geist des Herrn leitete sie, so daß sie wohlbehalten bei der Zelle anlangten in dem Augenblicke, als Friedeburg hoffnungslos zurückkehrte zu dem Gesinde, das ihrer wartete.

37.

Und Gallus freute sich ihrer Liebe und Treue, und er hieß sie gerne willkommen in seiner Hütte.

38.

Denn er hatte es erkannt, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch allein lebe.

# XXIV. Kapitel.

## Die Flucht.

1.

Gallus und seine Freunde lebten in der Einöde des Gebirges ein frommes Leben in Glaube, Liebe und Hoffnung.

2.

Bald gingen sie in die Häuser und Weiler derer, die schon früher zum Evangelium Jesu Christi sich bekehrt hatten und stärkten sie im Glauben; bald stiegen sie in die Wälder an der Sitter und zu den Weiden des Hohenkastens und Kamors, des Schäflers und Sentis empor.

3.

Den Sennen erzählten sie dort von den Hirten zu Bethlehm, von der Geburt des gnadenreichen Kindleins; von Jesu Lehre und Leben, von seinem Tode und seiner Auferstehung.

4.

Sie nahmen, wie unser Herr und Meister, die Kinder auf den Schooß und segneten sie.

5.

Sie traten an das Lager des Kranken und heilten ihn; sie nahten dem Bette des rettungslosen Dulders und erquickten ihn.

6.

Dem zitternden Greise reichten sie den Stab Aarons ins Land der Verheißung.

7.

Und dem Sterbenden riefen sie Worte des ewigen Lebens, Hoffnungsworte des Wiedersehens zu.

8.

Immer fester wurzelte das Kreuz in der Wüste des Gebirgs, immer heller blizte das Licht durch die Wälder der Alpen.

9.

Die Männer aus Erin fühlten, daß ihr Tagewerk nicht vergeblich sei.

10.

Und sie lobeten und priesen Gott, den Vater der Lichter, von dem jede Gabe herkommt und jedes Geschenk der Gnade.

11.

Und sie sprachen: Unsere Feinde gedachten es böse zu machen, aber der Herr hat Alles wohl gemacht.

12.

Es begab sich aber eines Tages, daß ein Bote des Herzogs Gunzo vor der Hütte des heiligen Gallus erschien, mit den Worten:

13.

Der Herzog Gunzo gebietet, daß der Einsiedler Gallus zu ihm nach Ueberlingen komme. Mache dich auf und beflügle deine Schritte; in Arbon harret deiner das herzogliche Schiff.

14.

Und als der Mann weggegangen, kam ein anderer Bote mit einem Briefe vom Priester Willimar.

15.

In dem Briefe aber stand geschrieben:

16.

Traue dem Boten des Herzogs nicht. Er hat erfahren, daß du noch im Lande seiest und seine Seele sinnet auf dein Verderben. Rette dich über die Berge.

17.

Und Gallus, Theoderich und Magnoald thaten nach dem Rathe des Priesters von Arbon.

18.

Sie verließen eilends die Klause und stiegen der Rothach nach zum Stoße empor, wo sie in das Rheinthal gelangten, so daß der Mondstein hinter ihnen lag, welcher das Herzogthum Allemannien von dem Lande der Rhätier schied.

19.

Und sie förderten ihre Schritte, so daß sie am andern Tage in den Sennwald gelangten und in das Dorf, welches damals Quadravedes genannt wurde, heut zu Tage aber den Namen Grabs führt.

20.

Dort wurden sie freundlich aufgenommen von dem Priester Johannes, der den Gallus bat, daß er doch sein Haus ansehen möchte, als wäre es sein eigenes.

21.

Allein der Mann Gottes war des Gelübdes eingedenk, das er gethan hatte.

22.

Daher begab er sich mit seinen Gefährten in eine Höhle des benachbarten Berges, damit sie daselbst wohnten, bis die Gefahr ob ihren Häuptern vorübergezogen sein würde.

23.

Die Gefahr war aber nicht so groß, als sie wähnten.

24.

Der Priester Willimar war inzwischen in Ueberlingen gewesen, um sich genauer zu erkundigen, warum der Herzog Gunzo nach dem christlichen Einsiedler geschickt habe.

25.

Am dritten Tage kam Willimar nach Grabs und sprach zu Gallus:

26.

Gunzo stellt dir nicht nach dem Leben, wie furchtsame Leute mich beredet hatten.

27.

Friedeburg ist krank.

28.

Die allemannischen Priester und Aerzte verzweifeln an ihrer Rettung.

29.

Deßhalb sandte Gunzo nach dir.

30.

Er hat mit einem Eid geschworen, daß er seine Hand nicht an dich legen und daß dir kein Leid wiederfahren werde, weder großes noch kleines.

31.

Sei also getrost und gehe, wohin dich der Herr ruft.

## XXV. Kapitel.

### Heilung und Bekehrung.

1.

Ein finsterer Geist war über Friedeburg gekommen und das Saitenspiel ihrer Seele war verstimmt.

2.

Kein Stern der Hoffnung leuchtete ihrer Liebe und doch gebrach ihr die Kraft, sich loszureißen von dem Manne, von welchem der Herr sagte: Ich habe ihn auserkoren, damit er der Priester sei meines Altars und ein Apostel im Lande der Heiden.

3.

Trüben Blickes und bleich wie ein Marmorbild schritt die Jungfrau durch die Hallen des herzoglichen Pallastes.

4.

Das Geschrei ihres Jammers drang furchtbar aus der nächtlichen Kammer und ihr Aechzen glich dem Aechzen einer klagenden Eule.

5.

In wilder Verzweiflung schlug die Kranke sich an den unsträflichen Busen und in blindem Wahnsinn riß sie das goldene Haar vom lockenreichen Haupte.

6.

Die schöne Jägerin, die vormals der Stolz der allemannischen Wälder gewesen, mußte man jezt an die Pfosten ihres

Lagers festbinden, damit sie nicht von der Zinne des Pallastes sich stürze, oder in den Tiefen des Sees den Tod suche.

7.

In ihrem Fieber erkannte sie anfänglich den Einsiedler nicht, doch wurde sie ruhiger, sobald er an ihr Bette trat.

8.

Wenn er aber mit ihr redete, oder zu Gott flehte, dann war es ihr, als höre sie die Stimme eines Engels, der ihr nicht fremd sei.

9.

Bringet mir eine Harfe her! rief Gallus, und sie brachten ihm eine Harfe.

10.

Jezt spielte der Jüngling die Lieder seiner Heimat; Fingals Thaten sang er und Ossians Klagen.

11.

Und siehe da! der finstere Geist wich von der Tochter des Herzogs.

12.

Es war, als wache sie aus einem schweren Traume empor und das Lächeln ihres Mundes war süß wie der Sonnenstrahl, der nach langen Regentagen die Spizen der Berge begrüßt.

13.

Und sie kleidete sich an, aß und trank und war wieder guter Dinge.

14.

Und der Herzog und die Herzogin freuten sich dessen.

15.

Da sprach die Jungfrau zu Gallus: Bleibe bei uns. Denn du siehst ja, daß der Vater nicht mehr zürnt.

16.

Bist du mir nahe, so hält der böse Geist sich ferne, der mir sonst zuflüstert, ich solle das Leben von mir werfen, als eine unnüze Last.

17.

Und Gallus antwortete: Heute muß ich zurückgehen ins Gebirg; aber nach sieben Tagen komme ich wieder.

18.

Und es geschah also.

19.

Nach sieben Tagen kam der fromme Jüngling wieder und er beredete die Jungfrau, daß sie Vater und Mutter ehre durch das Opfer des Gehorsams.

20.

Und Friedeburg erschien vor ihren Eltern und sprach: Wohlan! ich will mein Herz bezwingen und hinziehen zu Siegbert dem Könige.

21.

Aber um eins bitte ich euch: Entsaget doch den Gräueln des Heidenthums und wendet euch zum wahren, lebendigen Gott und zu seinem Sohne Jesus Christus.

22.

Und der Herzog schloß seine Tochter in seine Arme und rief: Wahrlich in dem Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Jeden, der daran glaubt.

23.

Darnach ließen der Herzog und die Herzogin sich taufen.

24.

Da das die Großen des Landes sahen, die Räthe und

Knechte Gunzos, so gaben auch sie Gott die Ehre und bekannten den Namen Jesu.

25.

Und es wurden in denselbigen Tagen zur Gemeinde des Herrn hinzugethan bei drei tausend Seelen.

26.

Und als der Bischof Gaudenzius in Konstanz hörte, daß der Herzog und sein Hof gläubig geworden, faltete der achtzigjährige Greis seine Hände und rief:

27.

Herr! nun lässest du deinen Diener hinfahren im Frieden, meine Augen haben dein Heil gesehen.

28.

Und nachdem er solches geredet, neigte Gaudenzius sein Haupt und starb.

## XXVI. Kapitel.

### Der Einsiedler beschenkt die Armen in Arbon und kehrt in die Wildniß zurück.

1.

Und es wurde dem Herzoge angesagt: Der Bischof Gaudenzius hat sein Tagewerk vollendet und er ist hinübergegangen in das Land, wo getreue Lehrer leuchten werden, wie des Himmels Glanz.

2.

Da sprach Gunzo zu Gallus: Wohlan! du hast Großes gethan an mir und an meinem Volke.

3.

Komm und empfange den Lohn! Ich will dich als Bischof sezen über das Land Allemannien.

4.

Gallus aber bückte sich und antwortete: Habe ich Gnade gefunden vor deinem Angesichte, so wähle einen Andern.

5.

Als ich hinaufzog in die Wildniß, wo der Wasserfall rauscht von der Felswand, da sprach dein Knecht zu Hiltibold: Hier will ich leben, hier, so Gott will, einst ruhen in der Erde Schooß.

6.

Laß also den Sohn der fernen Insel zurückkehren zu seinen Bergen, damit er das Gelübde erfülle, das er gethan im Drange seines Herzens.

7.

Wähle einen Sohn des eigenen Landes, wähle den Priester Johannes, denn er ist reich an Weisheit und an Tugend.

8.

Und Gunzo that nach seinem Rathe.

9.

Und Gallus hielt an dem Tage, als Johannes zum Bischofe geweiht wurde, eine Rede im Tempel zu Konstanz. Und alles Volk verwunderte sich ob der Holdseligkeit seiner Worte, denn er redete als Einer, der da Gewalt hat.

10.

Nachdem der Mann Gottes das alles vollendet hatte, bestieg er ein Schiff, damit er hinüber führe nach dem jenseitigen Gestade.

11.

Und das Schiff war auf Befehl des Herzogs mit vielen Geschenken beladen worden: mit Getreide und Wein, mit mancherlei Hausgeräthen, mit Gefäßen, Teppichen und Kleidern, mit Gold und Silber.

12.

Als sie aber in Arbon landeten, bat Gallus den Priester Willimar, daß er die Armen auf dem Markte sich versammeln lasse.

13.

Hierauf vertheilte er die Gaben, die er vom Herzog Gunzo empfangen hatte.

14.

Und Magnoald, der solches sah, sagte: Ehrwürdiger Vater, hier habe ich ein künstlich gearbeitetes, silbernes Gefäß.

15.

Wenn du willst, so behalte ich es zurück für den heiligen Dienst am Altar.

16.

Und Gallus antwortete: Gedenke, mein Freund, des Wortes, das der heilige Petrus zum lahmen Manne redete, der Geld von ihm erwartete.

17.

Geld und Silber habe ich nicht!

18.

Daß du ja diesem schönen Beispiele nicht entgegen handelst!

19.

Gib auch das silberne Gefäß, das du zurückbehalten wolltest, den Armen.

20.

Mein Lehrer, der heilige Kolumban, pflegte das Opfer des Heils dem Herrn in ehernen Gefäßen darzubringen, denn es heißt, unser Heiland sei auch mit ehernen Nägeln an das Kreuz geheftet worden.

21.

Nicht der äußere Prunk, sondern die Andacht des Herzens ist Gott angenehm.

22.

Also sprach Gallus.

23.

Dann begab er sich mit Magnoald und Theoderich hinauf zu seiner Hütte, begleitet vom Danke und von den Segenswünschen der Armen.

24.

Wenige Tage nachher kam der Graf Talto mit Maurern und Zimmerleuten, mit Knechten und Arbeitern. Der ließ den Wald ausreuten und ein Gotteshaus aufführen im hohen Bergthal.

25.

Auch baute er nach dem Auftrage des Herzogs eine Kirche mit einem stattlichen Thurme.

26.

Und weithin ertönte das feierliche Geläute der Glocken, die Bewohner der Berge aufzuwecken aus dem Geistesschlafe und sie einzuladen zur Anbetung dessen, der seinen Sohn Jesum Christum in die Welt sandte, auf daß Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern habe das ewige Leben.

# XXVII. Kapitel.

## Die Braut des Königs wird zur Braut des Himmels.

1.

In denselbigen Tagen kamen Boten vom Könige Siegbert; die brachten reiche Gaben mit sich an Purpur und Seide, an Gold und Silber und Edelgestein.

2.

Und sie sprachen: Wo ist die schöne Jägerin der allemannischen Wälder? Wo ist die Braut des Königs Siegbert?

3.

Denn es ist unserm Herrn zu Ohren gekommen, daß Friedeburg sich erhoben hat von dem Lager ihrer Krankheit, und daß ihre Haut weiß ist, wie die Farbe der Lilie, und daß ihre Wange wieder anfängt zu blühen, wie die Rose im Garten.

4.

Darum schaut der König mit Sehnsucht nach dem Wege, der von Konstanz herführt; darum hat er uns geboten: Gehet und holet mir die Braut meiner Liebe.

5.

Und der Herzog Gunzo und seine Gemahlin fragten ihre Tochter: Willst du also mit diesen Männern ziehen?

6.

Und Friedeburg antwortete: Ja! ich will mit ihnen ziehen.

7.

Und nachdem sie niedergekniet und den elterlichen Segen empfangen, bestieg sie das Roß, das Siegbert ihr gesendet und ritt mit den Räthen des Königs von dannen.

8.

Und der König kam seiner Braut bis an die Marken des Landes entgegen mit großem Gefolge von Wagen, von Herrn und Frauen.

9.

Und überall, wo der Zug vorüber ging, sah man Blumenkränze und Bogen des Triumphes. In Städten und Dörfern ertönte das Geläute der Glocken und der fröhliche Lärm der Flöten, der Pauken und Posaunen.

10.

Und alles Volk wünschte dem Könige und seiner Braut langes Leben und glückliche Regierung.

11.

Friedeburg aber war still und mit Mühe nur bezwang sie die Thränen, die von Zeit zu Zeit ihre Augen befeuchteten.

12.

Es war nicht mehr die lustige Jägerin der allemannischen Wälder.

13.

Was fehlt dir? fragte der König; geht der Abschied von den lieben Eltern dir nahe? oder gedenkt deine Seele des blauen Sees deiner Heimat?

14.

Vergieb, o König, der Schwachheit des Weibes, antwor-

tete Friedeburg. Die Krankheit hat mir Vieles von meiner Kraft genommen und die Reise hieher hat mich angegriffen.

15.

Habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so erlaube mir, daß ich sieben Tage ruhe und mich wieder erhole von meiner Schwachheit, bevor du das Hochzeitfest veranstaltest.

16.

Und Siegbert willfahrte seiner Braut gerne.

17.

Die sieben Tage waren bald verflossen — aber die verlorne Kraft und der Frohsinn vergangener Zeiten war nicht zurückgekehrt in die Brust der Jungfrau.

18.

Darum begab sie am siebenten Tage sich mit ihrer Amme Adeltrud hinauf zur Kirche des heiligen Stephanus.

19.

Ihre königlichen Kleider hatte sie abgelegt und das Gewand angezogen, welches die Braut Christi bezeichnet.

20.

Und sie kniete vor dem Altare nieder und verharrte lange im stillen Gebete.

21.

Als sie aber von der Erde sich erhob, faßte sie den Altar und rief: Heiliger Stephanus, der du deinen Glauben an Jesum Christum mit deinem Tod besiegeltest!

22.

Bitte für mich, daß Gott das Herz meines Herrn, des

Königs wende, damit er den Schleier, den ich aus Liebe zu Gott genommen, mir nicht vom Haupte reiße.

23.

Und es wurde dem Könige angesagt: Siehe! deine Braut will zur Nonne werden.

24.

Da versammelte Siegbert die Bischöfe und Fürsten in seinem Pallaste, auf daß er Rath mit ihnen pflege über die erhaltene Botschaft.

25.

Und Zyprianus, der Bischof von Arelat antwortete: Gott verleihe dem Könige langes Leben.

26.

Es ist offenbar vor unsern Augen, daß die Tochter des Herzogs, als sie auf das Gebet des frommen Einsiedlers hin aus der Gewalt des Satans befreit wurde, ein Gelübde that, die Tage ihres Lebens dem Himmel zu weihen.

27.

Hüte dich, o König, daß du nicht dieses Gelübde zu nichte machest. Leicht könnte die Jungfrau zurückfallen in die Gewalt der bösen Geister und du somit deine Seele mit schwerer Schuld belasten auf den Tag des Gerichtes.

28.

Also sprach der Bischof. Da erschrack der König und rief: Das sei ferne von mir.

29.

Darnach trat er in den Tempel und ließ das Brautkleid und die Krone bringen, die für seine Verlobte bestimmt war.

30.

Dort ermahnte er die Jungfrau, daß sie zu ihm herkomme.

31.

Als sie aber nur fester an die Hörner des Altars sich anschmiegte, weil sie wähnte: man wolle sie fortschleppen aus dem Tempel, sagte der König: Fürchte dich nicht. Dir soll kein Leid geschehen.

32.

Jezt legte sie, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, das Haupt auf den Altar und sprach: Siehe hier die Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Willen.

33.

Dann ließ Siegbert sie durch die Priester aufheben und vor sein Angesicht führen und mit dem königlichen Kleide und dem heiligen Schleier schmücken.

34.

Und mit frommem Blicke sie betrachtend, sprach er das Wort: Siehe! ich übergebe in dir meine festlich geschmückte Braut den himmlischen Umarmungen unsers Heilandes Jesu Christi.

35.

Weinend schritt er sodann aus dem Tempel, und Friedeburg wurde auf seinen Befehl mit reichen Geschenken begabet und in das Nonnenkloster des heiligen Petrus zu Metz gebracht.

36.

An demselbigen Tage nahm auch die treue Adeltrud den Schleier.

## XXVIII. Kapitel.

### Die Trauerbotschaft.

1.

Der Winter ging, der Sommer kam; es folgten Sommer und Herbst.

2.

Jahre reihten sich an Jahre.

3.

Da begab es sich, daß Gallus in der Nacht eine Stimme hörte, die zu ihm sagte: Gallus wo bist du?

4.

Und der Mann Gottes antwortete: Hier bin ich.

5.

Und die unsichtbare Stimme fragte: Gallus, hast du das Werk des Herrn gewirkt?

6.

Und der Mann Gottes erwiderte: Ja Vater: ich habe das Werk des Herrn gewirkt.

7.

Und die Stimme sprach zum dritten Male: Gallus reiche mir deine Hand.

8.

Und der Mann Gottes streckte die Hand aus, aber Niemand war bei ihm in der Kammer.

9.

Am Morgen aber sagte Gallus zu seinen Schülern: Bereitet mir Alles zum heiligen Amte.

10.

Ich habe diese Nacht die Stimme Kolumbans vernommen. Mein alter Lehrer ist gestorben, ich will ein Todtenopfer halten zum Andenken an den Gerechten.

11.

Und sie thaten nach dem Worte des Meisters und bereiteten Alles zur frommen Handlung.

12.

Das war die erste Messe, die Gallus las, seit vielen Jahren.

13.

Nach sieben Tagen aber kam der Bruder Marzell aus dem Kloster Bobium, das im Lande der Longobarden lag, der sprach zu Gallus:

14.

Kolumban hat sein Tagewerk vollendet und ist im Herrn entschlafen im Kloster Bobium, im Lande der Longobarden.

15.

Sterbend hat der Greis mir aufgetragen, daß ich dir diesen Stab überreiche, den man Kamboka heißt, damit er dir ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung sei.

16.

Und Gallus sagte: Unser Ende sei wie das Ende dieses Gerechten.

17.

Dann verhüllte er sein Angesicht und weinte; denn er gedachte nur der Tugenden des edlen Todten, für seine Fehler hatte er kein Gedächtniß.

18.

Und Marzell fuhr weiter fort und sprach:

19.

Da der sterbende Kolumban dir seinen Stab sandte zum Zeichen, daß du der Würdigste seiest zu seiner Nachfolge, so haben die Brüder diesen Wink verstanden und dich einmüthig zu ihrem Abte erkoren.

20.

Lieber! verlaß nun dieses rauhe Land der Alpen und komm zu uns nach Bobium, unter den milden Himmel Italiens, damit du unser Führer und Vorsteher seiest und wir alle dich lieben, wie Söhne ihren Vater lieben.

21.

Und Gallus antwortete: Ich danke dir und den Brüdern für solche Güte und Treue.

22.

Aber ich kann nicht mit dir nach Bobium ziehen, denn ich habe gelobt: Hier zu leben und zu sterben.

23.

Und was ich dem Herrn geschworen habe, das will ich dem Herrn auch halten.

24.

Also ging Marzell wieder nach Italien, Gallus aber blieb im Lande der Alpen.

# XXIX. Kapitel.

## Der Sieg des Christenthums.

1.

Als der junge Gallus an die Gestade des Wodansees gekommen war, hatte er das Reich Gottes in dieser Gegend klein gefunden, klein und schwach wie ein Senfkorn.

2.

Als aber der Diener des Herrn anfing alt zu werden und der Schnee der Jahre sein Haupt bedeckte, da hatte das Evangelium Jesu Christi sich erhoben, wie die Zeder des Libanons.

3.

Zwölf Brüder lebten in den Zellen des Gotteshauses, das der königliche Kämmerer Talto erbaut hatte.

4.

Manche kostbare Pergamentrolle besaß das Kloster, und Buch an Buch stand auf den Gestellen des geräumigen Saals.

5.

Tag und Nacht stieg das Opfer des Gebetes zu Gott auf, und feierlich ertönten die Psalmen durch die Hallen des Tempels.

6.

Jeden Sabbath wurde das Wort des Lebens verkündet und wie durstige Rehe eilten die Bewohner des Gebirgs herbei zur Quelle des Evangeliums.

7.

Haus an Haus erhob sich neben des Klosters heiliger Stätte, und Jeder wünschte zu wohnen an dem Orte des Segens.

8.

Die Axt hatte die Wälder gelichtet und der Pflug den Boden urbar gemacht.

9.

Im Thale blühte der Baum aus Persien und die Rebe von Hebron; und auf den blumigen Matten der Berge klingelte das Geläute der weidenden Herden.

10.

Vom Thau des Christenthums befeuchtet keimte ein Paradies empor aus der Wildniß der allemannischen Oeden.

11.

Die Nebel des heidnischen Aberglaubens schwanden vor der Sonne der Wahrheit, und zum ewigen Schnee der Gletscher flüchtete sich der Winter der Barbarei.

12.

Es werde Licht, hatte der Herr gesprochen, und es war Licht geworden.

13.

Der Feierabend des frommen Gallus war da; aber sein Feierabend war schön, denn er hatte nicht umsonst gelebt.

14.

Mit innigem Danke gegen Gott sah er das Gedeihen der Saat, die er in den Tagen der Jugend und der Manneskraft gestreut.

15.

Und oft, wenn er mit seinem Freunde Willimar durch Berg und Thal wandelte, faltete er demüthig die Hände und seufzte:

16.

Nicht uns, sondern dem Vater im Himmel gebührt die Ehre.

17.

Der Priester von Arbon ging oft ins Kloster hinauf, seinen Freund zu besuchen.

18.

Denn Gallus und Willimar liebten sich wie David und Jonathan, so daß die Mönche zu sagen pflegten, sie besäßen wohl zwei Körper, aber nur eine Seele.

19.

Es begab sich aber, daß Willimar nicht mehr ins Kloster hinauf gehen konnte, denn er war alt und wohlbetagt und das Besteigen der Berge fing an ihm beschwerlich zu werden.

20.

Darum schickte er einen Brief an Gallus, in welchem geschrieben stand:

21.

Komm zu mir herab. Meine Füße sind schwach und sie mögen die Last meiner Jahre kaum mehr tragen.

22.

Zwar liegt auch auf deiner Scheitel der Schnee des Alters, aber du bist noch stark wie ein Jüngling und dein Fuß ist leicht und sicher, wie der Fuß der flüchtigen Gemse.

23.

Siehe! die Trauben meines Weinberges sind blau und an

den Bäumen von Arbon prangt der goldene Apfel und die rothwangige Birne.

24.

Der Kirschbaum steht wie Purpur und von der Eiche fällt das gelbe Laub. So werden auch wir bald hinabfallen in der Erde kühlen Schooß.

25.

Komm, damit wir im Gespräche über vergangene Tage noch ein Mal uns verjüngen wie die Adler; komm, damit ich noch ein Mal deines Anblicks froh werde und mir die Seele labe, bevor sie mich versammeln zu meinen Vätern.

## XXX. Kapitel.

### Gallus stirbt.

1.

Also schrieb Willimar an Gallus.

2.

Und der Mann Gottes verließ das Kloster des hohen Bergthals und stieg hinab nach Arbon.

3.

Und der Priester sprach: Wohlan! am künftigen Sonntag ist das Fest des Erzengels Michael.

4.

Lieber! thue mir den Gefallen und predige in Arbon.

5.

Denn siehe, mein Herz sagt mir, das werde das lezte Mal sein, daß ich dich höre.

6.

Gallus aber willfahrte der Bitte seines Freundes und predigte vor der christlichen Gemeinde in Arbon.

7.

Und er sprach zu dem Volke:

8.

Der Erzengel Michael stritt mit dem Fürsten der Finsterniß um den Leichnam Mosis; aber er lästerte nicht, sondern er kämpfte mit den Waffen des Geistes.

9.

Und er errang den Sieg, weil er edel gestritten im heiligen Kampfe.

10.

Bleibet auch ihr in dem, was ihr gelernt habet, weil ihr wisset, von wem ihr es lerntet.

11.

Kämpfet den guten Kampf, aber lästert den Irrenden nicht, hasset den Fehlenden nicht.

12.

Glaube, Liebe und Hoffnung — sei euer Losungswort.

13.

Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden, und Engel des Himmels werden ihn hinauftragen in jenes Land, wo kein Kummer, wo kein Schatten des Grames mehr sein wird.

14.

Also redete der Mann Gottes in hoher Begeisterung und sein Antliz verklärte sich, wie das Antliz des frommen Stephanus, als er ausrief: Ich sehe den Himmel offen und Jesum Christum zur Rechten Gottes stehen.

15.

Kaum aber war Gallus in die pfärrliche Wohnung zurückgekehrt, so mußte er sich zu Bette legen.

16.

Seine Kraft war erschöpft und das Fieber mehrte sich von Stunde zu Stunde.

17.

Er faßte dann die Hand Willimars und sagte: Freund! du hast wahr gesprochen. Du wirst keine Predigt mehr von mir hören.

18.

Mein Tagewerk ist gethan, ich bin nach Arbon gekommen, um zu sterben.

19.

Wenn die Blätter der Bäume wieder knospen, wirst du mir nachfolgen.

20.

Und es ward den Brüdern im Kloster angesagt: Siehe! euer Vater liegt krank in Arbon und man zweifelt, ob er wieder sich erheben werde von seinem Lager.

21.

Da machten Magnoald und Theoderich sich auf nach dem Gestade des Sees, damit sie des geliebten Freundes pflegen, und wenn er stürbe, die Augen ihm schließen möchten.

22.

Auch Johannes, der Bischof von Konstanz bestieg ein Schiff.

23.

Als er aber im Hafen zu Arbon einfuhr, vernahm er Weinen und Wehklagen aus dem Hause des Priesters Willimar.

24.

Was ist das? fragte der Bischof.

25.

Und sie antworteten ihm: So eben ist Gallus gestorben.

26.

Da konnte der Bischof sich nicht länger halten und er sprang, ehe das Schiff noch völlig gelandet hatte, ins Wasser, eilte ins Pfarrhaus und warf sich weinend auf den Leichnam des Verewigten.

27.

Einer der Umstehenden aber rief: Wehe uns und unsern Kindern! Der Engel dieses Landes ist gestorben.

28.

Und der Bischof richtete sich auf und sprach: Was sagst du? gestorben?

29.

Nein! nein! er ist nicht gestorben, er lebt im Herrn.

30.

Er war, so lange er die Hülle von Staub trug, der Wohlthäter dieses Landes; er wird, nachdem er seine irdische Hülle abgestreift, der Schuzgeist dieses Landes bleiben.

31.

Und als Heiligen werden ihn unsere Enkel verehren für und für.

32.

Also sprach der Bischof.

33.

Dann ließ er den Sarg nach dem Kloster hinaufbringen.

34.

Denn er gedachte des Wortes, das der Mann Gottes geredet: Hier will ich leben, hier, so der Herr will, einst im Schooße der Erde ruhen.

35.

Das ist nun die Geschichte vom Lehren und Wirken, vom Leben und Sterben des heiligen Gallus.

36.

Wir haben uns unterfangen diese Erzählung zu stellen, auf daß das Bild dieses frommen Mannes erneuert werde in den Herzen der Gläubigen.

37.

Dem himmlischen Vater aber, der von Zeit zu Zeit seine Boten uns sendet und durch Trübsal ihre Seelen läutert, damit sie uns ein Vorbild seien in unserm Leben und Leiden — dem himmlischen Vater und unserm Herrn Jesu Christo sei Preis und Ehre, jezt und in Ewigkeit Amen!





